

#closedbutopen

Nutzung und Historische Bildungsarbeit im LABW während der Pandemie

Transferarbeit im Rahmen des 55. Wissenschaftlichen Kurses

vorgelegt von:

Stephanie Eifert, LABW

Gutachter (LABW): Prof. Dr. Christian Keitel

Gutachter (Archivschule Marburg): Dr. Robert Meier

eingereicht am 31.03.2022

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-------|
| 1. Einleitung | S. 3 |
| 2. Nutzung während der Pandemie | |
| 2.1. Nutzung im Lesesaal – Zahlen, Daten, Fakten | S. 6 |
| 2.2. Vorabanmeldung im Lesesaal – eine pandemiebedingte Maßnahme mit Zukunftspotential? | S. 7 |
| 2.3. Nutzung aus der Ferne – Recherche, Beratung und Betreuung »auf Distanz« | |
| 2.3.1. Die Möglichkeiten von OLF | S. 11 |
| 2.3.2. Neue Nutzungsangebote | S. 14 |
| 2.4. Digitaler vs. physischer Lesesaal – neue Impulse für eine langjährige Debatte | S. 17 |
| 2.5. Etablierte »hybride« Nutzungsformen im Coronaboom | S. 21 |
| 2.6. Hybride Archive – Künftige Voraussetzungen für das Archivmanagement | S. 22 |
| 3. Historische Bildungsarbeit im LABW während der Pandemie | |
| 3.1. Neue Formate am LABW – eine kurze Bestandsaufnahme | S. 26 |
| 3.2. Historische Bildungsarbeit im Web 3.0 oder Rückkehr zum Altbewährten? | S. 29 |
| 4. Corona als Chance? Sichtbarkeit der Archive im LABW während der Pandemie | S. 30 |
| 5. Nutzung in der Pandemie – ein (Zwischen?-)Fazit | S. 32 |
| 6. Zusammenfassung | S. 35 |
| | |
| Literaturverzeichnis | S. 36 |
| | |
| Anhänge | |
| | |
| Erklärung | |

1. Einleitung

Am 16.03.2020 mussten die Archive des LABW ihre Pforten auf unbestimmte Zeit schließen. Die Lesesäle verwaisten, ebenso wie die Flure und Büros, da man versuchte, so viel anfallende Arbeiten wie möglich ins Home-Office der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verlegen. Mit diesem ersten Lockdown, der bis zum 27.04.2020 andauern sollte, waren die Archive gezwungen, einen Pandemiemodus zu entwickeln und zu etablieren. Dieser musste den Schutz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewährleisten und gleichzeitig eine adäquate Betreuung der Nutzer und Nutzerinnen ‚auf Distanz‘ ermöglichen. Keiner konnte damals ahnen, wie lange man diesen Pandemiemodus aufrechterhalten muss. Trotz wieder geöffneter Lesesäle sind die Einschränkungen selbst noch mehr als zwei Jahre nach dem ersten Lockdown deutlich spürbar.

Der bisherige archivwissenschaftliche Diskurs¹ zum Thema ‚Archive in der Pandemie‘ beschäftigte sich überwiegend mit Aspekten wie den notwendigen Hygienemaßnahmen oder Erfahrungen mit dem Wechsel ins Home-Office.² Inwieweit sich jedoch die Anforderungen an die Erfüllung unserer Kernaufgaben durch die Pandemie verändert haben, wurde bis dato lediglich für die Bereiche der Erschließung³ und den Bereich

¹ Berücksichtigt wurden nur Publikationen, die vor dem Einreichen dieser Qualifikationsarbeit (31.03.2022) erschienen sind.

² Vgl. (Auswahl): Gussek, Anja; Worm, Peter: Nicht in Panik verfallen, sondern organisieren! Das Stadtarchiv Münster und die Corona-Krise. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 2-5; Michlis, Christian: Lockdowns, Lockerungen und Logistik – das Wiener Stadt- und Landesarchiv während der Covid-19-Pandemie. In: *Scrinium – Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare* 75 (2021), S. 151-157; Schlemmer, Martin: Klopfezeichen aus dem „Hausarrest“- Können Archive aus der Coronakrise lernen? Die Pandemie und das Arbeiten aus der Distanz. In: *Der Archivar* 73,3 (2020), S. 286-290; Wolf, Thomas: „Neuer Alltag“ mit Corona im Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 93/94 (2021), S. 6-8.

³ Viele Kollegen und Kolleginnen berichten, dass man vor allem die Zeit der Lockdowns nutzte, um bis dato liegengeliebene Erschließungsprojekte voranzutreiben, vgl. (Auswahl): Schilling, Doris: Die Krise als Chance: das Staatsarchiv Altenberg verdankt Corona ein erfolgreiches Home-Office-Projekt. In: *Archive in Thüringen* (2020), S. 25-26; Schwenke, Stephan: Erfahrungsbericht des Stadtarchivs Kassel während der Corona-Pandemie. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 93/94 (2021), S. 14-16.

der Überlieferungsbildung⁴ etwas ausführlicher thematisiert.⁵ Andere archivische Aufgabengebiete wie die Nutzung⁶ oder die historische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit⁷ wurden hingegen bisher nur unzureichend in den archivwissenschaftlichen Diskurs aufgenommen.

Aus diesem Grund stellt die vorliegende Transferarbeit den Bereich der Nutzung während der Pandemie, in einem weiten Sinn, in das Zentrum seiner Untersuchung: Zunächst erfolgt eine Analyse des ganz ‚klassischen‘ Bereichs der Nutzung. Der Wechsel aus lockdownbedingten Schließungen und eingeschränkten Öffnungen der Lesesäle wird zum Anlass genommen, zu betrachten, wie sich sowohl die digitale als auch die analoge Nutzung der Archive des LABW während der Jahre 2020 und 2021 entwickelt haben. Der Vergleich mit den Jahren vor der Pandemie ermöglicht es, Trends, Entwicklungen und Brüche zu erfassen und zu beschreiben. Weiterhin wird untersucht, welche Wege die einzelnen Abteilungen des LABW gegangen sind, um trotz der pandemiebedingten Einschränkungen ihren Nutzerinnen und Nutzern den bestmöglichen Service zu bieten. Abschließend werden die Auswirkungen der Pandemie auf den archivischen Arbeitsalltag diskutiert und die gewonnenen Erkenntnisse in bereits etablierte archivwissenschaftliche Diskurse integriert.

Der zweite große Abschnitt der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit einem Thema, welches man archivfachlich nicht ‚klassisch‘ dem Bereich der Nutzung zuordnen würde: der historischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Jedoch hat das LABW für sich selbst festgelegt „aktiv an der kulturellen und historisch-politischen Bildung“⁸

⁴ Vgl. (Auswahl): Friedrich, Christine; Schlemmer, Martin: Beratung als AHA-Erlebnis? Elektronische Behördenberatung unter Pandemie-Bedingungen? In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 26-31; Sturm, Beate: Archivische Vorfelddarstellung in Zeiten der Corona-Pandemie. Momentaufnahme aus einem mittelgroßen Kreisarchiv. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 23-25.

⁵ Lediglich der Landesverband Sachsen im VDA führte 2020 eine größere Online-Umfrage zur „Situation in den Archiven im Freistaat Sachsen während der Corona-Pandemie“, vgl.: Richter-Laugwitz, Grit: Zwischen Stillstand und Aufbruch – sächsische Kommunalarchive zwischen Lockdown und digitaler Neuorientierung. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 16-20.

⁶ Bisher wurden hauptsächlich ‚Erfahrungsberichte‘ aus einzelnen Archiven im Umgang mit Corona veröffentlicht, die zum Teil auch das Thema ‚Nutzung‘ kurz thematisieren. Als eigenständiges Publikationsthema findet sich der Aspekt nur selten, vgl. (Auswahl): Brakmann, Thomas: Benutzung unter Corona Bedingungen: die Abteilung Osnaabrück schildert ihre Sicht auf die Nutzung unter Pandemie-Bedingungen. In: NLA-Magazin (2021), S. 42-43.

⁷ Diesbezüglich ist der gleiche Befund zu erheben wie bei dem zuvor genannten Aspekt: Eigenständige Publikationen zur Thematik sind rar, vgl.: Höffgen, Celina: Corona-Videobox und Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die Arbeit im Stadtarchiv Bad Oldesloe in Zeiten von Corona. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 36-38; Naumann, Kai; Aumüller, Michael; Eifert, Stephanie; Friesen, Inka; Krauth, Wolfgang; Meyenberg, Birgit; Schaupp, Monika; Schellinger, Anja; Schludi, Ulrich; Wolf, Christina: Archivische Bildungsarbeit in pandemischen Zeiten. Veröffentlichung auf der Plattform „archive 2.0“ am 05. Oktober 2020, online verfügbar unter: <https://archive20.hypotheses.org/9859>.

⁸ Zitat aus dem ‚Mission Statement‘ des LABW, veröffentlicht unter: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/ueber-uns/46644> (zuletzt abgerufen am 19.11.2022).

als „landeskundliches Kompetenzzentrum“⁹ mitzuwirken. Somit kann man Ausstellungen, wissenschaftliche Vorträge, Tagungen und kulturelle Veranstaltungen ebenfalls als ‚Nutzungsangebote‘ durch die Archive verstehen, die, zumindest noch, über ihren eigentlichen gesetzlichen Auftrag hinausgehen. Ausgehend von dieser These werden neue Formate und Medien vorgestellt, die während der Jahre 2020 und 2021 im LABW zum Einsatz kamen, um auch Vermittlungs- und Bildungsangebote ‚mit Abstand‘ zu ermöglichen. Ähnlich wie im vorherigen Kapitel soll die Analyse jedoch mehr umfassen als eine reine Bestandsaufnahme. Vorteile, Nachteile und Erfahrungen im Umgang mit den neuen Formaten bieten die Grundlage für eine differenzierte Diskussion bezüglich deren Nutzbarkeit in nachpandemischen Zeiten.

Anschließend wird die zentrale Frage erörtert, ob die Entwicklungen während der Pandemie dazu beigetragen haben, unsere Sichtbarkeit als Dienstleister und Kultureinrichtung dauerhaft zu erhöhen. Abschließend werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und auf offene Fragen hingewiesen, die den künftigen fachlichen Diskurs anregen sollen.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf zwei methodischen Säulen: Zum einen nutzt sie statistische Daten und Kennzahlen des LABW.¹⁰ Zum anderen wurden zu Beginn des Jahres 2022 Interviews mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der einzelnen Standorte des LABW durchgeführt,¹¹ um herauszufinden, welche Erfahrungen innerhalb der Häuser während der Pandemie gemacht wurden.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Die für die Qualifikationsarbeit erstellten internen Statistiken wurden in diese Veröffentlichung nicht aufgenommen.

¹¹ Die für die Qualifikationsarbeit erstellten Verlaufsprotokolle der Interviews wurden in diese Veröffentlichung nicht aufgenommen. Trotzdem möchte sich die Autorin an dieser Stelle bei allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen rechthetlich für die engagierte Unterstützung danken.

2. Nutzung während der Pandemie

2.1 Nutzung im Lesesaal – Zahlen, Daten, Fakten

Die landesarchivweiten Schließungen vom 16.03.2020 bis zum 27.04.2020 und vom 16.12.2020 bis zum 08.03.2021 haben sich zwangsläufig negativ auf die zugehörigen Jahresstatistiken ausgewirkt. Da der Schließungszeitraum im zweiten Lockdown wesentlich länger war als der erste, verwundert es nicht, dass in 6 Häusern des LABW die Gesamtöffnungszeit in Stunden für das Jahr 2021 rückläufig war.¹² Doch mit den Konsequenzen aus den coronabedingten Schließungen, so viel kann vorausgesetzt werden, mussten sich alle Archive gleichermaßen auseinandersetzen.

Betrachtet man die Anzahl der ‚Nutzertage‘¹³ in den Jahren 2020 und 2021 wird der pandemiebedingte Einbruch besonders deutlich. Alle Häuser weisen für beide Jahre rückläufige Zahlen auf, teilweise mit drastischen Werten: Im StAL registrierte man beispielsweise im Jahr 2020 40,63% weniger Nutzertage als noch 2019. Doch wie aussagekräftig sind diese Zahlen? Bei einem Vergleich der Daten bis ins Jahr 2015 zurück wird ersichtlich, dass die Jahre, in denen man negative Werte erzielte, eindeutig überwiegen. Nennenswerte Steigerungen in der Anzahl der Nutzertage konnten lediglich das StAWt in den Jahren 2017 und 2019 sowie das HZAN für die Jahre 2017, 2018 und 2019 erzielen. Die Anzahl der Nutzertage ist in den meisten Häusern des LABW rückläufig.¹⁴ Jedoch ist das Ausmaß des Negativtrends in den Pandemie Jahren in allen Häusern wesentlich höher als zuvor.

Betrachtet man die Anzahl der Nutzer¹⁵ in den einzelnen Jahren, bestätigt sich diese Entwicklung. Auch hier sind seit 2015 überwiegend rückläufige Zahlen zu beobachten, ebenso wie eine Verstärkung der Entwicklung seit Beginn der Pandemie erkennbar ist. Am eindrucklichsten lässt sich dies am HStAS verdeutlichen. Hier sank die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer seit 2015 kontinuierlich, jedoch bis zum Beginn der Pandemie stets mit einem einstelligen Prozentsatz. Für das Jahr 2020 ist dann ein

¹² Da es in einzelnen Abteilungen feste Wochentage gibt, an denen der Lesesaal geschlossen ist, erschien es sinnvoller, die Gesamtöffnungszeit des Jahres in Stunden als Basiswert anzuführen. Die genauen statistischen Werte finden sich in Anhang 3, S. xxxviii der Qualifikationsarbeit.

¹³ Unter diesem Begriff werden in der Jahresstatistik des LABW die Jahressumme aller tageweisen gezählten Nutzerinnen und Nutzer in den Lesesälen subsummiert.

¹⁴ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xxxviii-xxxix.

¹⁵ Diese Angabe erfasst laut dem System alle Nutzerinnen und Nutzer in ihrer Eigenschaft als Person und gibt demzufolge darüber Auskunft wie viele unterschiedliche Personen pro Jahr in die Lesesäle des LABW kamen.

Rückgang um 30,26 und für das Jahr 2021 ein weiterer Rückgang um 29,41 %¹⁶ feststellbar.¹⁷

Die Frequentierung der physischen Lesesäle ist im Hinblick auf die Qualität der Nutzung allerdings nur bedingt aussagekräftig, weswegen auch die Anzahl der dort vorgelegten Archivalieneinheiten untersucht wurde. Diesbezüglich lässt sich kein einheitlicher Trend für das LABW beobachten. Im GLAK, StAL, HZAN und im HStAS ist die Anzahl der vorgelegten Archivalieneinheiten in den Pandemie Jahren rückläufig, was den Trend der sinkenden physischen Nutzung bestätigen würde. Jedoch divergieren die einzelnen Prozentsätze stark. Im StAWt und im StAS hingegen stiegen die Werte im Jahr 2020. Das StAF weist sogar für beide Pandemiejahre eine Steigerung auf.¹⁸ Somit ergeben sich Hinweise auf einen weiteren Trend: Nutzerinnen und Nutzer vor Ort bearbeiten zunehmend mehr Material in weniger Zeit.

2.2 Vorabmeldung im Lesesaal – eine pandemiebedingte Maßnahme mit Zukunftspotential?

Die pandemiebedingte Reduzierung der Anzahl der Arbeitsplätze¹⁹ in den Lesesälen machte es notwendig, eine ‚Vorabmeldung‘ zu etablieren. Im LABW musste man sich, zumeist telefonisch, im entsprechenden Haus einen Platz im Lesesaal reservieren. Manche der Häuser arbeiteten mit zwei Timeslots pro Tag, andere wiederum vergaben Plätze für den gesamten Tag. Die bisherigen Reaktionen von Nutzerinnen und Nutzern auf die pandemiebedingte Maßnahme waren überwiegend positiv. Jedoch sorgte der Umstand, dass die Vorabmeldung und die Archivalienbestellung zwei unterschiedliche Prozesse waren, die zudem noch über unterschiedliche Medien erfolgen sollte, zumindest am Anfang hin und wieder für Verwirrung bei den Nutzerinnen und Nutzern. Daher arbeitet das LABW momentan an der Integration der Vorabmeldung in

¹⁶ Vgl.: Anhang der Qualifikationsarbeit 3, S. xxxix.

¹⁷ Eine ähnliche Entwicklung wurde im Stadtarchiv Schwäbisch-Gmünd beobachtet, vgl.: Schnur, David: Zu den Auswirkungen der Coronakrise auf die Kennzahlen von Archiven: Die Nutzerstatistik des Stadtarchivs Schwäbisch-Gmünd. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 20-22.

¹⁸ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xxxix.

¹⁹ Die maximale Anzahl der Leseplätze richtete sich nach den jeweiligen Bestimmungen der geltenden Coronaverordnung. Eine Übersicht über die verschiedenen Corona-Verordnungen in Baden-Württemberg findet sich bei: <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/aktuelle-infos-zu-corona/uebersicht-corona-verordnungen/coronavo-absonderung>. (zuletzt besucht am 19.11.2022).

die Webanwendung OLF, um sowohl die Vorabanmeldung als auch die Archivalienbestellung in einen Prozess zu integrieren.

Auf Seiten der Archive innerhalb des LABW fielen die Reaktionen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diese pandemiebedingte Maßnahme disparat aus: Wo ein Kollege hierin ein „wichtiges Steuerinstrument“²⁰ mit hohem Zukunftspotential erkennen möchte, sieht ein Anderer wiederum keinen langfristigen Nutzen in dieser Maßnahme.²¹ Im LABW sind es das StAS, das StAL und das StAWt, die diese Maßnahme gern über die Pandemie hinaus etablieren möchten. So habe man die Erfahrung gemacht, dass auf diesem Weg Archivbesuche sowohl von Seiten der Nutzerinnen und Nutzer als auch von Seiten des Archivs besser vorbereitet werden würden. Weiterhin entstehe durch das Vorabtelefonat eine gewisse »Vorfeldarbeit«, von der ebenfalls beide Seiten profitieren würden. Auf diesem Weg könne man direkt klären, ob die Nutzerin bzw. der Nutzer bereits einen Lesesaalausweis oder generell schon Erfahrung mit der Arbeit im Archiv hätte. Weiterhin könne an dieser Stelle zugleich über das Anliegen der Nutzerin bzw. des Nutzers gesprochen und so erste Hilfestellungen bei der Recherche oder bei der Frage nach Zuständigkeiten geleistet werden. Ebenso bestünde die Möglichkeit, den Nutzerinnen und Nutzern die aktuellen Hygienemaßnahmen und Nutzungsaufgaben zu informieren. Diese Form der »Vorfeldarbeit« wäre für die Qualität der Nutzerbetreuung enorm zuträglich, so die Ansicht eines Mitarbeiters aus dem StAL.²²

In den genannten Archiven sieht man die Vorteile der Vorabanmeldung jedoch nicht ausschließlich auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer. Mit der Vorabanmeldung sei es möglich, Personal viel passgenauer einzusetzen und dadurch die Arbeitsabläufe, die im Zusammenhang mit der Bereitstellung von Archivalien stehen, insgesamt effizienter zu gestalten. Dies betreffe nicht nur das Lesesaalpersonal, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den Magazindienst leisten und die Archivarinnen und Archivare, die die Akten vor der Bereitstellung im Hinblick auf die Wahrung personenbezogener Rechte überprüfen müssen. Zwei Mitarbeiter des StAS machten im Interview deutlich, dass die Vorabanmeldung nicht nur alltagstauglich sei, sondern auch

²⁰ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xxxii.

²¹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xiv.

²² Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. vi.

gezielt eingesetzt werden könne: Bei geplanten Wartungs- und Reparaturarbeiten könne man den Termin blocken. Und auch wenn die Lesesaalschließung immer das letzte Mittel sei, so eine Mitarbeiterin des StAS, könne man mit der Vorabanmeldung notfalls auf personelle Engpässe reagieren, was gerade in Archiven mit einer geringen personellen Ausstattung manchmal unumgänglich sei.²³ Auch eine Kollegin aus dem StAWt unterstreicht dies, je weniger Personal in einem Archiv arbeiten würde, desto effizienter müsse man die anfallenden Arbeiten aufteilen.²⁴

In den anderen Häusern erkennt man die Vorteile dieser pandemiebedingten Maßnahme ebenfalls, führt jedoch weitere Argumente an, die sie zu einer anderen Schlussfolgerung kommen lassen. So lehnt man eine Etablierung der Vorabanmeldung nach Corona vor allem im GLA und im HStAS entschieden ab. Dort arbeitende Mitarbeiter verweisen auf die Eigenschaft der Archive als »offene Häuser der Geschichte«.²⁵ Es würde eine Diskrepanz zwischen diesem Anspruch der Offenheit und einer Vorabanmeldung bestehen. Weiterhin bemühe man sich in den Archiven seit Jahren darum niedrigschwellige Zugänge zu schaffen und Zugangsbeschränkungen abzubauen, so ein Mitarbeiter des HStAS. Und im Gegensatz zu anderen Mitarbeitern des LABW führt man im HStAS den Arbeitsaufwand als Argument an, der mit der Vorabanmeldung geleistet werden muss. Denn auch hierfür müsse man personelle und zeitliche Ressourcen einplanen. Im gleichen Maß schränke die Vorabanmeldung die Spontantät und Flexibilität der Nutzerinnen und Nutzer enorm ein. Sie hätten somit nicht mehr die Möglichkeit spontan ins Archiv zu kommen und die Archivalien (weiter) zu bearbeiten, die sie bereits bestellt hätten.²⁶

Dieses Problem wurde von allen Interviewpartnern und -partnerinnen erkannt. Man war sich einig, dass solche Spontanbesuche nach der Pandemie grundsätzlich wieder möglich sein sollten. Ein weiterer Aspekt, der von vielen der Kolleginnen und Kollegen als negativ empfunden wurde, sei die geplante Online-Vorabanmeldung bzw. -Terminbuchung. Dies würde an den Bedürfnissen und Fähigkeiten vieler Nutzerinnen und Nutzer aufgrund ihrer Altersstruktur vorbeigehen. Abschließend ist anzuführen, dass auch »gemäßigte« Ansichten zum Thema existieren. Kollegen aus dem GBZA

²³ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xxxii.

²⁴ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. x.

²⁵ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xiv und xviii.

²⁶ Vgl.: Anhang 2, der Qualifikationsarbeit hier S. xviii.

und dem HZAN erklärten, dass es in ihren Häusern bereits vor Corona einen sehr hohen Anteil an Vorabanmeldungen gegeben hätte. Daher hatte man auf der Website des GBZA bereits vor der Pandemie einen entsprechenden Hinweis eingefügt, dass Vorabanmeldungen eindeutig erwünscht seien.

Die Diskussion offenbart meines Erachtens vor allem eins: Acht Archive an acht Standorten mit jeweils unterschiedlichen Standortfaktoren, personellen und monetären Ressourcen können sich bei einer Frage, die in ihre spezifischen Arbeitsabläufe eingreift, wohl nur selten einig werden. Daher kann die künftige Online-Terminbuchung nur ein möglicher »Weg ins Archiv« sein.²⁷ Und hierin liegt, so denke ich, auch die Lösung des Konflikts um die dauerhafte Tragbarkeit dieser pandemiebedingten Maßnahme: Vorabanmeldung und Online-Terminbuchung müssen nicht zwingend als zusätzliche Hürde für den Archivbesuch von Nutzerinnen und Nutzern verstanden werden. Sie sollten ein zusätzliches Angebot darstellen, welches es ermöglicht, bereits vorab an wichtige Informationen zu gelangen, die wiederum die Arbeit im Lesesaal erleichtert. Somit könnte der vorherige Informationsaustausch zwischen dem Archiv und den Nutzerinnen und Nutzern sogar zum Abbau von Zugangsbarrieren beitragen.

Spontanbesuche wären, von diesem Ansatz ausgehend, ein weiterer möglicher »Weg ins Archiv«. Nutzerinnen und Nutzer sollte jedoch bewusst gemacht werden, wann ein solcher Spontanbesuch sinnvoll ist. Bei umfangreichen Forschungsvorhaben ist es im Hinblick auf Aushebezeiten und Schutzfristenbestimmungen immer sinnvoll, seinen Besuch vorab mit dem Archiv abzustimmen. Hat man jedoch einfach unverhofft zeitliche Ressourcen zur Verfügung, um weiter an bereits bestellten Materialien zu arbeiten, dann sollte ein spontaner Archivbesuch außerhalb der Pandemie unbedingt möglich sein.

Bezüglich des internen Archivmanagements sind die Vorteile der Vorabanmeldung offensichtlich. Vornehmlich Archive, die nur über eine geringe personelle Ausstattung verfügen, könnten die Vorabanmeldung nutzen, um ihr Personal effizienter einzusetzen.

²⁷ Im Gegensatz zu Christian Keitel, der in seiner Monografie verschiedene archivwissenschaftliche Wege in ein Archiv beschreibt, versteht die Autorin der Arbeit den »Weg ins Archiv« weniger im übertragenen Sinn, sondern in seiner direkten Bedeutung: dem Weg, den man zurücklegen muss, um die Angebote des Archivs wahrnehmen zu können. Zur Zielsetzung des Werkes von Christian Keitel, vgl.: Ders.: Zwölf Wege ins Archiv. Umrisse einer praktischen Archivwissenschaft. Stuttgart (2018), hier S. 10.

zen. Selbstverständlich ist dem Einwand eines Kollegen aus dem HStAS in seiner Ansicht zuzustimmen, dass es nicht relevant sei, wie viele Nutzerinnen und Nutzer im Lesesaal anwesend seien, eine Aufsicht benötige man in jedem Fall.²⁸ Die Frage ist jedoch, was kann die Lesesaalaufsicht tun, wenn mal keine Nutzerin oder kein Nutzer da ist? Für welche Tätigkeiten könnte man sie oder ihn in dem entsprechenden Zeitraum einsetzen?

Insgesamt wird es erst die künftige Entwicklung zeigen, welche der hier aufgezeigten möglichen »Wege ins Archiv« sich dauerhaft innerhalb des LABW etablieren werden. Bis dahin gilt es, die verschiedenen Möglichkeiten bzw. Parallelstrukturen zu erweitern und zu erhalten, um allen Nutzergruppen niederschwellige Zugangsmöglichkeiten zu bieten.

2.3. Nutzung aus der Ferne – Recherche, Beratung und Betreuung »auf Distanz«

2.3.1. Die Möglichkeiten von OLF

Nutzung aus der Ferne ist keine »Erfindung« der Pandemie. Online-Recherche und die Bearbeitung von schriftlichen Anfragen gehören im gleichen Maß wie die Bereitstellung von Reproduktionen seit vielen Jahren zum Arbeitsalltag von Archivarinnen und Archivaren. Im Rahmen der Covid-19-Pandemie soll jedoch vertiefend analysiert werden, wie sich die Wahrnehmung dieser Nutzungsangebote verändert haben.

Basis für die Online-Nutzung²⁹ ist die Anzahl der online abrufbaren Digitalisate.³⁰ Diese konnte im ersten Jahr der Pandemie um 12,1 % und im Jahr 2021 nochmals um 13,0% gesteigert werden. Somit konnte das LABW am Ende des Jahres 2021 insgesamt 16.752.172 Digitalisate zur Online-Nutzung anbieten.³¹ Verschiedene Interviewpartnerinnen und Interviewpartner berichteten, dass man aufgrund der Lock-

²⁸ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xviii.

²⁹ In der vorliegenden Arbeit wird zwischen Online-Recherche, der Möglichkeit online nach Archivalien zu suchen, und Online-Nutzung, der Möglichkeit online Archivalien zu benutzen, terminologisch unterschieden.

³⁰ Für diesen Untersuchungsaspekt wurde der Autorin Zugriff auf das Statistikmodul von OLF gewährt. Weil der Fokus der Untersuchung auf die Entwicklung der Zahlen während der Pandemie lag, hat sich die Autorin entschlossen, bei der Auswertung lediglich bis ins Jahr 2018 zurückzugehen. Somit war es möglich die zwei Jahre vor der Pandemie direkt mit den Jahren 2020 und 2021 zu vergleichen.

³¹ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xl.

downs seine Bemühungen intensiviert, um das vorhandene Online-Angebot auszubauen. Im GBZA stieß man hierbei allerdings auf technische Probleme, was die Umsetzung erschwerte.³²

Die Anzahl der Benutzer³³ von OLF³⁴ ist an fast allen Standorten seit 2018 kontinuierlich gestiegen.³⁵ In den Pandemie Jahren fiel der Anstieg allerdings signifikant höher aus als zuvor, so stieg beispielsweise der Wert im StAL im Jahr 2021 um 51,94%. Insgesamt zeigt sich somit ein eindeutiger Kontrast zur Nutzung im Lesesaal: Während die physischen Nutzerzahlen seit Jahren kontinuierlich und durch die Pandemie verstärkt sinken, steigt der Anteil der digitalen Nutzerzahlen stetig und erhält durch die Pandemie einen zusätzlichen Schub.³⁶

Etwas heterogener gestaltet sich der Befund zu den Zugriffszahlen³⁷ auf die Digitalisate. Hier weisen lediglich das StAL und das StAWt seit dem Jahr 2018 eine durchgehend positive Bilanz auf. Im Vergleich der Jahre 2018 und 2019 sanken die Zugriffszahlen auf die Bestände der meisten Standorte. Während der Pandemie setzte allerdings bei den meisten Häusern eine gegenläufige Entwicklung ein, die Anzahl der Zugriffe stieg. Die Höhe des Zuwachses variierte hierbei stark, auffällig ist allerdings der Anstieg im StAS im Jahr 2021 mit einer Höhe von 132,82%.

Dieser Wert wird nur mit Hintergrundinformationen erklärbar: Das StAS stellte im Jahr 2021 die Zeitschriften der evangelischen Kirchenbücher aus ganz Württemberg und Hohenzollern online.³⁸ Hierbei handelt es sich um eine Quellengattung, die vor allem für Familien- und Heimatforscher von großem Interesse ist. Somit ist der signifikante Anstieg nicht pandemiebedingt, sondern in der Attraktivität des Bestands für die Forschung begründet. Trotz dieser Feststellung lassen die Werte der anderen

³² Vgl.: Anhang 2, der Qualifikationsarbeit hier S. xxvi.

³³ Das Statistikmodul registriert die Besuche pro Tag und Digitalisat im Bildpräsentationsmodul.

³⁴ Bezüglich der Interpretation dieser Kennzahl ist festzuhalten, dass OLF sowohl die Möglichkeit der Online-Recherche als auch der Online-Nutzung bietet. Eine genaue Aufschlüsselung der Nutzungsart ist nicht möglich.

³⁵ Hingegen verzeichnete das StAF im Vergleich der Jahre 2018 und 2019 einen Rückgang um 14,11%. Der darauffolgende Anstieg in den Pandemie Jahren konnte diesen Verlust bisher nicht ausgleichen. Ausschließlich das StAWt weist für den gesamten Untersuchungszeitraum eine Negativbilanz auf, vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xxxvii.

³⁶ Vgl.: Ebenda.

³⁷ Das Statistikmodul protokolliert den Zugriff pro Besucher und Digitalisat einmal pro Tag.

³⁸ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxvii.

Standorte den Rückschluss zu, dass es während der Pandemie eine grundsätzliche Steigerung der Online-Zugriffe gegeben hat.³⁹

Zugriffszahlen erlauben jedoch keine Rückschlüsse auf die Art, wie die Digitalisate genutzt werden: Werden Sie nur angeschaut? Oder beabsichtigen die Nutzerinnen und Nutzer sich mit den Digitalisaten langfristig zu beschäftigen? Die vorhandenen statistischen Daten können die gestellten Fragen zwar nicht gänzlich beantworten, bieten jedoch erste Hinweise. Im OLF des LABW existieren zwei Möglichkeiten, die Digitalisate für sich dauerhaft offline nutzbar zu machen. Zum einen können die Digitalisate direkt aus Bildpräsentationsmodul heruntergeladen werden. Zum anderen besteht die Möglichkeit aus verschiedenen Digitalisaten PDFs zu generieren, wobei jedoch statistisch nicht erfasst wird, wie viele Digitalisate zu einer Datei zusammengefasst werden, was die statistische Auswertung dieser Kennzahl erschwert.

Ausschließlich die Bilanz des StAL ist hinsichtlich der PDF-Abrufe für den gesamten Untersuchungszeitraum positiv. Die anderen Standorte weisen entweder durchgehend oder überwiegend eine Negativbilanz auf, was darauf schließen lässt, dass die Nutzerinnen und Nutzer diese Möglichkeit der Online-Nutzung für ihre Bedürfnisse anscheinend nicht als adäquat empfinden.⁴⁰

Heterogener gestalten sich die Werte der direkten Downloads aus dem Bildpräsentationsmodul. Der direkte Vergleich zu den PDF-Abrufen zeigt, dass diese Form der Nutzung grundsätzlich viel häufiger von den Nutzerinnen und Nutzern verwendet wird. Trotzdem sanken die Zahlen kontinuierlich bis Ende des Jahres 2020. Auch im Jahr 2021 ist diese Entwicklung bei drei Standorten zu beobachten. Hingegen stiegen die Downloadzahlen von Digitalisaten aus den Beständen der anderen Standorte so stark an, dass sich der Wert für das LABW insgesamt um 670,12% erhöhte.⁴¹

In den Interviews wurde versucht der Frage nachzugehen, warum dieser Boom erst im Jahr 2021 so deutlich zu erkennen sei. Wie bereits bei anderen diskutierten Kennzahlen lässt sich eine »Schockstarre« für das Jahr 2020 erkennen. Erst als den Nutzerinnen

³⁹ Während der Recherche wurde versucht herauszufinden, auf welchen Wegen die Nutzerinnen und Nutzer im OLF des LABW landen. Leider gingen durch den Relaunch im Jahr 2020 die älteren Statistiken verloren, sodass ein Vergleich zu vorpandemischen Zeiten nicht möglich war. Aus diesem Grund wurden die Daten von der Analyse ausgenommen.

⁴⁰ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xli.

⁴¹ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xli.

und Nutzern klar wurde, dass man langfristig mit pandemiebedingten Einschränkungen, auch bei der Nutzung von Archiven, rechnen muss, wandte man sich unter anderem gezielter den vorhandenen Online-Angeboten zu.⁴²

Physisch beliebte Bestände wurden zunehmend online aufgerufen bzw. zur Nachnutzung heruntergeladen.⁴³ Somit kann als Zwischenfazit festgehalten werden, dass viele Nutzergruppen erst durch die Pandemie die Vorteile der Online-Nutzung kennen und schätzen gelernt haben.⁴⁴

2.3.2. Neue Nutzungsangebote

»Nutzung aus der Ferne« umfasst mehr als die reine Wahrnehmung von digitalen Recherche- und Nutzungsmöglichkeiten. Daher wurden die Interviewpartnerinnen und -partner gezielt nach neuen Nutzungsmöglichkeiten gefragt, die entweder im direkten Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ausprobiert wurden oder in einem engen zeitlichen Zusammenhang dazu etabliert worden sind. Im HStAS richtete man beispielsweise eine Online-Beratung der Nutzerinnen und Nutzer ein. Diese wurde auch sehr gut angenommen, verlief sich dann allerdings etwas. Nach der Aussage eines Mitarbeiters des HStAS sei es eines der Ziele für das Jahr 2022, diese Form der Nutzerbetreuung wieder verstärkt in den Fokus zu stellen und als langfristiges Angebot für die Nutzerinnen und Nutzer zu etablieren.⁴⁵

Im HZAN wurden während der Pandemie verschiedene Arten von offenen digitalen Sprechstunden etabliert. Bereits seit dem Sommer des Jahres 2020 bot man hier die offene digitale Sprechstunde an, die das sehr beliebte physische Pendant für die Zeiten von hohen Inzidenzen ersetzen sollte. Relativ zügig ging man dazu über, thematische Schwerpunkte zu setzen, was nach Aussage eines dortigen Mitarbeiters dazu führte, dass solche Veranstaltungen schnell den Charakter eines Workshops erhielten. Weiterhin bot man im HZAN eine digitale Sprechstunde an, die nur mit Vorabanmeldung zugänglich war. In diesem Format wurden Fragestellungen diskutiert, die bereits vorab an das Archiv herangetragen und durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bearbeitet wurden. So gab es beispielsweise eine Online-Veranstaltung in der man erklärte,

⁴² Diese Erfahrung machten verschiedene Kolleginnen und Kollegen innerhalb des LABW. vgl. (Auswahl): Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. ix und xxx.

⁴³ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xiii.

⁴⁴ Zu diesem Schluss kam auch ein Mitarbeiter des StAL.: Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. v.

⁴⁵ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xviii.

welches der beiden vorhandenen Siegel einer Gemeinde nun das offizielle sei. In einer weiteren offenen Sprechstunde wurde der Grenzverlauf zwischen dem Ober- und dem Unterdorf einer anderen Gemeinde besprochen. Nach den Angaben eines Mitarbeiters im HZAN waren diese Veranstaltungen sehr hoch frequentiert und gleichzeitig waren auch in beiden Fällen regionale Politiker anwesend und rege an der Diskussion beteiligt. Die dritte im HZAN angebotene Form der digitalen Sprechstunde richtete sich an ganz bestimmte Zielgruppen, beispielsweise Familienforschern. Hiermit hat man erst im Spätsommer des Jahres 2021 begonnen, allerdings waren hier die Teilnehmerzahlen eher gering, weswegen man dieses Format inzwischen wieder eingestellt hat.⁴⁶

Kurz vor dem Beginn der Pandemie, im November des Jahres 2019, hat das LABW eine »Sonderrufnummer für Anfragen« eingerichtet. Diese dient dem Zweck Interessierten, die nicht wissen, an welche Stelle sie sich innerhalb des LABW wenden sollen, eine gewisse Orientierung zu bieten. Weiterhin wird somit Nutzerinnen und Nutzern, die nicht die Möglichkeit haben, eine schriftliche Anfrage zu formulieren, eine Kontaktmöglichkeit zum LABW angeboten.⁴⁷ Direkt auf der Startseite des LABW ist an der Schaltfläche für »Kontakt« auch nochmals ein Telefon-Icon abgebildet,⁴⁸ sodass bereits vor dem Aufrufen der Kontaktseite deutlich wird, dass man hier eine Möglichkeit der telefonischen Kontaktaufnahme angeboten bekommt.

Bisher wurde diese Sonderrufnummer durch zunächst fünf und inzwischen sechs Kolleginnen und Kollegen aus Abt. 2 des LABW organisiert. Diese können sich an ihrem Diensttelefon für eingehende Anrufe »verfügbar« schalten. Anrufe werden dann in einem Rotationssystem von Nummer zu Nummer geleitet bis der Anruf angenommen wird. Ein Blick auf die registrierten Anrufe zeigt deutlich, dass sich die Nutzerhotline wachsender Beliebtheit erfreut: Im Jahr 2020 nutzten 174 Interessierte Sonderrufnummer. Im letzten Jahr waren es bereits 428 und bis zum 14. Februar diesen Jahres wurden weitere 148 Anrufe registriert. Die geführten Gespräche haben hierbei eine durchschnittliche Länge von zwei bis fünf Minuten und decken eine enorme inhaltliche Breite von Anfragen bzw. Anliegen ab, können jedoch, nach Aussage einer der am Projekt beteiligten Mitarbeiter, grundsätzlich in zwei Kategorien eingeteilt werden.

⁴⁶ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, hier S. xxii.

⁴⁷ Vgl. hierzu die Angaben auf der Homepage des LABW unter: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/kontakt/67157> (zuletzt besucht am 10.03.2022).

⁴⁸ Vgl.: <https://www.landesarchiv-bw.de/> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

Einerseits handelt es sich um »Orientierungsanfragen und -nachfragen«. Die Anruferinnen und Anrufer fragen hier nach den allgemeinen Abläufen im Archiv, aktuellen Zugangsbeschränkungen oder erkundigen sich nach konkreten Ansprechpartnern für ihr Anliegen. Andererseits haben viele der Anruferinnen und Anrufer sehr konkrete Anliegen. Hier reicht das Spektrum von technischen Schwierigkeiten im Umgang mit OLF, Nachfragen zu Repros oder bereits konkreten inhaltlichen Fragen zu den Beständen innerhalb des LABW.

Der größte Vorteil, so ein Mitarbeiter von Abt. 2 des LABW, liegt in der Niederschwelligkeit dieser Art des Zugangs zum Archiv. Es sei einfacher zum Telefon zu greifen als eine Mail zu schreiben, da man auf diesem Weg unverbindlich und trotzdem persönlich Informationen einholen könne. Gleichzeitig würden damit auch physische Barrieren für Menschen mit körperlichen Einschränkungen gesenkt werden. Ebenso profitiere die archivinterne Arbeit von der Nutzerhotline: Anfragen nach konkreten Archivalien, die nicht in den Magazinen des LABW lagern, wie beispielsweise Zeugnissen oder Heiratsurkunden könnten abgefangen werden. Somit erspare man den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den einzelnen Häusern Arbeit. Im gleichen Maß könne man spezifische Anfragen direkt an die zuständige Abteilung weiterleiten, was ebenfalls zur Effizienzsteigerung beitragen würde. Insgesamt, so das Fazit des Mitarbeiters aus Abt. 2, biete die Nutzerhotline somit ein breiteres Spektrum an Informationen für die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer an als die »klassische« Archivberatung.⁴⁹

⁴⁹ Diese Informationen stellte ein Mitarbeiter von Abt. 2 des LABW in einem Telefonat am 28.02.2022 zur Verfügung. Die statistischen Daten zur Frequenz bei der Nutzungshotline wurden von einer weiteren Mitarbeiterin zur Verfügung gestellt und in Anhang 3 der Qualifikationsarbeit integriert, vgl.: Ebenda, S. xxxix. Beiden sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung gedankt.

2.4. Digitaler vs. physischer Lesesaal – neue Impulse für eine langjährige Debatte?

Unsere Lesesäle sind noch leerer als vor der Pandemie. Trotz sinkender Zugangsbeschränkungen kehrt die überwiegende Anzahl an Nutzerinnen und Nutzer nicht zurück.⁵⁰ Betrachtet man das aktuelle Infektionsgeschehen, müssen Faktoren wie die Angst vor einer möglichen Ansteckung und Verbreitung der Krankheit weiterhin als Argumente gegen einen Lesesaalbesuch berücksichtigt werden: Zum einen spielt hierbei die Altersverteilung unserer Nutzerinnen und Nutzer eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zum anderen muss beachtet werden, dass die meisten von ihnen im Archiv ihrem Hobby nachgehen und sich daher sehr genau überlegen, ob dieses das Ansteckungsrisiko wert sei, wie ein Mitarbeiter des HZAN erläuterte.⁵¹ Andere Nutzergruppen wie beispielsweise die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durften teilweise gar nicht ins Archiv, weil die meisten Hochschulen und Universitäten Dienstreisen aus Gründen des Infektionsschutzes grundsätzlich untersagten.⁵² Somit sind die Einbrüche, die die statistischen Daten zu den Nutzertagen und der Anzahl der Lesesaalbesucher aus den Pandemie Jahren offenbaren, erklärbar.

Vergleicht man die Nutzerstatistiken aus den Lesesälen mit der jeweiligen Anzahl der vorgelegten Archivalieneinheiten pro Jahr, muss der bisher erhobene Befund allerdings ein wenig differenziert werden. Betrachtet man die Summe des LABW insgesamt, stiegen die Werte von 2015 an bis zum Beginn der Pandemie, trotz Negativbilanzen einzelner Standorte. In den Jahren 2020 und 2021 sank zwar die Anzahl der vorgelegten Archivalieneinheiten in den meisten Standorten, jedoch nicht in allen. Beispielsweise konnte das StAF seine Werte in beiden Jahren um Werte im zweistelligen Prozentbereich steigern.

Somit wird ein Trend erkennbar, der in der bisherigen Fachdiskussion bisher noch viel zu wenig beachtet wird: Nicht nur die quantitative Nutzung der Lesesäle ist in einem Wandel, sondern auch die Qualität. Viele der Nutzerinnen und Nutzer bearbeiten in

⁵⁰ Dafür sprechen die zugehörigen statistischen Werte, die belegen, dass auch im zweiten Jahr der Pandemie die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer in den Lesesälen nochmals stark zurückgingen, vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xliii.

⁵¹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxi. Zum gleichen Ergebnis kommt eine Studie, die das Verhalten älterer Menschen während der Corona-Pandemie wissenschaftlich ausgewertet hat, vgl.: Horn, Vincent; Schwepper, Cornelia: Die Corona-Pandemie aus der Sicht alter und hochaltriger Menschen. Mainz (2020), hier S. 7. Online-verfügbar unter: https://www.sozialpaedagogik.fb02.uni-mainz.de/files/2020/11/Die-Corona-Pandemie-aus-der-Sicht-alter-Menschen_Nov_2020.pdf (zuletzt besucht am 21.03.2022).

⁵² Vgl. hierzu die Pressemeldung der TU9-Universitäten vom 13.03.2020, abrufbar unter: https://www.tu9.de/media/fullwidth/tu9-pm_coronavirus_20-03-13.pdf (zuletzt abgerufen am 17.11.2022).

immer weniger Zeit immer mehr Material, was durch die technische Ausstattung in den Lesesälen wie beispielsweise den SB-Scannern oder der Möglichkeit der Selbstfotografie zunehmend unterstützt wird.⁵³ Unsere Arbeitsplätze in den Lesesälen entwickeln sich, gerade bei wissenschaftlichen Nutzerinnen und Nutzern, immer mehr zu »Materialsichtungsstationen« an denen eine Auswahl vorgenommen wird, welches Material später am eigenen Arbeitsplatz oder am heimischen Schreibtisch intensiv ausgewertet werden soll.

Betrachtet man wiederum die Entwicklung der Online-Nutzung stellt man eine gegenläufige Entwicklung zur physischen Nutzung fest: Benutzer- und Zugriffszahlen steigen. Die Pandemie verschaffte dieser Nutzungsmöglichkeit einen regelrechten Boom. Für die Zeit der Pandemie liegen die Gründe klar auf der Hand: Insbesondere die Nutzerinnen und Nutzer, die der Ü-50-Altersgruppe zuzuordnen sind, hatten während der Lockdowns mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung.⁵⁴ Bisher nicht realisierte Vorhaben, wie das Erforschen der eigenen Familien- oder Heimatgeschichte, wurden nun verstärkt vorangetrieben, wie beispielsweise ein Mitarbeiter des StAL beobachtete.⁵⁵ Er⁵⁶ und ein Mitarbeiter des HStAS⁵⁷ stellten weiterhin fest, dass Nutzergruppen, die vor der Pandemie oft die physischen Lesesäle nutzten, nun verstärkt die Online-Angebote wahrnahmen und zu schätzen lernten. Für andere Nutzergruppen, wie beispielsweise diejenigen, die wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten anfertigen mussten, war die Online-Nutzung hingegen oftmals eine der wenigen Möglichkeiten ihre Forschungsvorhaben überhaupt vorantreiben zu können.

Auch bei der Online-Nutzung lässt sich eine Veränderung hinsichtlich des Nutzerverhaltens erkennen. Trotz der kontinuierlich fallenden Werte bei den PDF-Abrufen,⁵⁸

⁵³ Grundsätzlich kann für das LABW festgehalten werden, dass seit der Einführung der Selbstfotografie im November des Jahres 2019 die Anzahl der an den SB-Scannern angefertigten Reproduktionen stark rückläufig ist.

⁵⁴ Der bereits zitierten Studie zur Folge, waren es überwiegend Männer, die trotz der Pandemie ihre Hobbies weiterverfolgen konnten. Frauen hingegen verfügten überwiegend über Freizeitaktivitäten, die Kontaktaufnahmen voraussetzten, vgl.: Horn, Vincent; Schwepper, Cornelia: Corona-Pandemie (2020), S. 9. Dies deckt sich mit der subjektiven Beobachtung, dass sich überwiegend ältere männliche Nutzer Themen wie der Familien- und Heimatforschung widmen.

⁵⁵ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. iv-v.

⁵⁶ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. v.

⁵⁷ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xvii.

⁵⁸ Die unterschiedliche Annahme der dauerhaften Speichermöglichkeit von Digitalisaten führt die Autorin hauptsächlich auf die Möglichkeit der Nachnutzung zurück. Da die Digitalisate als png-Dateien heruntergeladen werden, ist die nachträgliche Möglichkeit der Bearbeitung, wie beispielsweise die Möglichkeiten der Vergrößerung oder der Erstellung von Bildausschnitten viel größer als bei einer PDF-Datei.

nahm die Anzahl der direkten Downloads von Digitalisaten vor allem im zweiten Pandemiejahr enorm zu. Bei diesem statistischen Wert erkennt man die von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern oftmals erwähnte »Schockstarre« zu Pandemiebeginn am deutlichsten. Wo man im Jahr 2020 noch lange die Hoffnung hatte, dass der pandemische Zustand nicht allzu lange andauern würde und man schnell wieder zum »Alltag« übergehen könne, war spätestens mit dem zweiten Lockdown offensichtlich, dass uns die pandemischen Einschränkungen längerfristig begleiten werden. Somit musste bei den Nutzerinnen und Nutzern ein Umdenken einsetzen und man setzte sich gezielter mit den Möglichkeiten der Online-Recherche und Online-Nutzung auseinander.

Was bedeuten die Entwicklungen langfristig hinsichtlich der Nutzung von physischen Lesesälen und Online-Angeboten? Die wichtigste Erkenntnis an dieser Stelle ist wohl die, dass das Covid-19-Virus diesbezüglich keine neuen Trends hervorgebracht hat, sondern lediglich eine bereits lange vorher einsetzende Entwicklung verstärkte: Die physische Nutzung in den Lesesälen sinkt, die Wahrnehmung der Angebote von Online-Recherche und Online-Angeboten steigt.

Ist es dann noch zeitgemäß, wenn ein Mitarbeiter des GLAK im Interview die Forderung stellt, Strategien zu entwickeln, um die Nutzerinnen und Nutzer zurück in unsere Lesesäle zu holen?⁵⁹ Brauchen wir diese langfristig betrachtet überhaupt noch? Und wenn ja, wie werden diese künftig aussehen? Werden Archive weiterhin große »Lesesäle« unterhalten oder werden sich diese zu kleinen »Lesestübchen« entwickeln?⁶⁰ Diese Fragen tangieren eine Diskussion, die die archivische Fachwelt bereits seit Beginn dieses Jahrtausends mal verstärkt, mal nur am Rande, führt.⁶¹

Der Lesesaal, so postulieren Matthias Meusch und Martina Wiech völlig zurecht, ist und bleibt die Visitenkarte eines jeden Archivs,⁶² jedoch ist hierbei nicht dessen Größe,

⁵⁹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xiii.

⁶⁰ Diesen Gedanken diskutierte die Referendarin im Interview mit einem Mitarbeiter des HStaS, vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xvii.

⁶¹ Einen guten Überblick über die Reflexion des sich entwickelnden Internets in der archivfachlichen Diskussion bietet: Gillner, Bastian: Aufgewacht, aufgebrochen, aber noch nicht angekommen. Vortrag am 23. November 2012 auf der Tagung „Offene Archive? Archive 2.0 im deutschen Sprachraum (und im europäischen Kontext)“. Redaktionell bearbeitet und aktualisiert von Joachim Kemper, veröffentlicht auf dem Blog Archive 2.0, verfügbar unter: <https://archive20.hypotheses.org/454> (zuletzt besucht am 17.11.2022).

⁶² Vgl.: Meusch, Matthias; Wiech, Martina: Visitenkarte des Archivs und Ort der Begegnung mit den Quellen – Der Lesesaal am Standort Duisburg des Landesarchivs NRW, in: Bartel-Heuwinkel, Heike; Beer, Janis; Langbrandtner, Hans-Werner [et al.] (Hrsg.): Der Servicegedanke beginnt im Kopf – für eine archivische Willkommenskultur (Archivhefte – LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum 50). Bonn (2018), S. 113-120, hier S. 113.

sondern seine technische Ausstattung und der vorhandene Service für die Nutzerinnen und Nutzer ausschlaggebend. Es ist also elementar, neuere Erkenntnisse, wie beispielsweise die von Max Plassman oder Bastian Gilner aufzugreifen, und physische bzw. digitale Lesesäle nicht mehr als Konkurrenten zu verstehen, sondern als komplementäre Angebote, die sich in sinnvoller Weise ergänzen.⁶³ Grundlage hierfür ist die Ausrichtung der Archive auf den Menschen und seiner Informationsbedürfnisse.⁶⁴ Eine hierfür notwendige Nutzerforschung wird in der Archivwelt leider noch zu wenig aktiv betrieben.⁶⁵

Wenn man physische und digitale Lesesäle als gleichwertig betrachtet, muss man hierin gleichwertige Standards für die Nutzerinnen und Nutzer etablieren. Dies umzusetzen wird eine der größten Herausforderungen für die Archive im Bereich der Nutzung für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre sein. Es muss nicht nur, wie Max Plassmann bereits gefordert hat, die digitale Nutzerberatung auf dasselbe Niveau angehoben werden, wie wir es den Nutzerinnen und Nutzern bei der physischen Nutzung anbieten,⁶⁶ sondern auch die Recherchemöglichkeiten müssen nach Ansicht der Autorin angeglichen werden. Alle Bestände eines Archivs sollten online recherchierbar sein, selbstverständlich unter Wahrung aller rechtlich zu berücksichtigenden Aspekte.⁶⁷ Hierbei sind die Retrokonversion und der Abbau von Erschließungsrückständen die effektivsten Mittel.

⁶³ Vgl.: Plassmann, Max: Lesesaal abschaffen oder erweitern? Perspektiven der Nutzung im digitalen Zeitalter, in: Stumpf, Marcus; Tiemann, Katharina (Hrsg.): „Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ...“ Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen. Beiträge des 21. Fortbildungsseminars der BKK in Kassel vom 14.-16. November 2012 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 27), S. 9-20, hier S. 12; Gillner, Bastian: Offene Archive: Archive, Nutzer und Technologie im Miteinander. In: Der Archivar 71,1 (2018), S. 13-21, hier S. 20.

⁶⁴ Vgl.: Theimar, Kate: Partizipation als Zukunft der Archive. In: Der Archivar 71,1 (2018), S. 6-12, hier S. 8.

⁶⁵ Vgl.: Gillner, Bastian: Offene Archive (2018), S. 16. In den letzten Jahren wurden nur in wenigen Archiven bzw. Landesarchiven Nutzerbefragungen durchgeführt und anschließend öffentlich diskutiert, vgl.: Reinhardt, Christian: „Ihre Mitwirkung ist uns wichtig!“ – Die Befragung von Nutzern zur Weiterentwicklung des Serviceangebots des Hessischen Landesarchivs, in: Bartel-Heuwinkel, Heike [et al.] (Hrsg.): Servicegedanke (2018), S. 39-42.

⁶⁶ Vgl.: Plassmann, Max: Lesesaal abschaffen oder erweitern? (2012), S. 12.

⁶⁷ Bis auf wenige Ausnahmen diskutiert die archivistische Fachwelt immer noch überwiegend die technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für den digitalen bzw. virtuellen Lesesaal, nicht jedoch über seine Eigenschaft als »Raum« von Dienstleistungen, vgl. (Auswahl): Haberer, Stephanie: Willkommen im virtuellen Lesesaal: Archivbenutzung heute und morgen, in: Brakmann, Thomas (Hrsg.): (H)Ort der Geschichte: 150 Jahre Aufbewahren und Entdecken im Landesarchiv in Osnabrück: Beiträge des 14. Kolloquiums des Arbeitskreises Stadt- und Regionalgeschichte im Historischen Verein Osnabrück am 10. Mai 2019 (Kleine Schriften des Niedersächsischen Landesarchivs 2). Osnabrück (2020), S. 79-88; Sandner, Peter: „Virtueller Lesesaal“: originär archivspezifische Anforderungen an einen virtuellen Nutzungsbereich, in: Storm, Monika; Becker, Irmgard Christa; Fritz, Eberhard (Hrsg.): Neue Wege ins Archiv: Nutzer, Nutzung, Nutzen / 84. Deutscher Archivtag in Magdeburg (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 19), S. 37-45.

Nur, wenn die Nutzerinnen und Nutzer alle Bestände online vorfinden, sinkt die Gefahr, dass »Nichtsichtbarkeit« zum Vergessen für die Forschung führt.⁶⁸ Künftig gilt es, effektive Parallelstrukturen aufzubauen, die sich sowohl positiv auf die digitale als auch auf die physische Nutzung auswirken. Dementsprechend ist die Antwort auf die des Mitarbeiters aus dem GLAK gestellte Forderung offensichtlich: Durch den gezielten Aufbau der Online-Recherche werden künftig Nutzerinnen und Nutzer wieder den Weg in die Lesesäle zurückfinden, schlichtweg weil eine komplette Digitalisierung der Bestände weder sinnvoll noch zielführend ist.

Das LABW hat insbesondere während der Pandemie gezeigt, dass bereits sinnvolle Parallelstrukturen existieren, die es weiter auszubauen gilt.⁶⁹ Online-Beratung, ob per Videokonferenz oder Chatmöglichkeit, wird sich nach Ansicht der Referendarin langfristig etablieren müssen. Inwieweit es zu den von Bastian Gillner beschriebenen „Multi-Channel-Angeboten“⁷⁰ kommen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht eingeschätzt werden. Die Pandemie hat hinsichtlich der Nutzung jedoch einen Aspekt in aller Deutlichkeit herauskristallisiert: Nutzerinnen und Nutzer arbeiten »hybrid« und es ist nun die Aufgabe der Archive ihre hybriden Strukturen, insbesondere im Bereich der Beratung, schnellstmöglich auszubauen.

2.5. Etablierte »hybride« Nutzungsformen im Coronaboom?

Die Anzahl der schriftlichen Auskünfte,⁷¹ die durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LABW erteilt werden, steigt seit Jahren. Insgesamt zeigt die Statistik der einzelnen Standorte nur vereinzelte negative Zahlen. Fast alle statistisch erfassten Abteilungen weisen in mindestens einem der Pandemiejahre einen deutlichen Anstieg der

⁶⁸ Max Plassman formulierte 2012 die These, dass digitale Verfügbarkeit künftig darüber entscheiden wird, ob überhaupt zu einem Thema geforscht wird, vgl.: Ders.: Lesesaal abschaffen oder erweitern? (2012), S. 10.

⁶⁹ Neben den im vorherigen Abschnitt angeführten Parallelstrukturen sei an dieser Stelle auch auf die verschiedenen Hilfsmöglichkeiten hingewiesen, die potentielle Nutzerinnen und Nutzer bei ihren Recherchen online unterstützt, wie beispielsweise die verschiedenen Rechercheführer. Einen Überblick bietet: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

⁷⁰ Gillner, Bastian: #neuland – Die Entdeckung der digitalen Archivstrategie, in: in: Bartel-Heuwinkel, Heike [et al.] (Hrsg.): Servicegedanke (2018), S. 138-147, hier S. 143.

⁷¹ Von der Analyse ausgenommen wurden die schriftlichen Anfragen an das IfE. Die dort ankommenden Anfragen entsprechen nicht den klassischen Nutzungsanfragen wie bei den anderen Standorten. Somit sind sie für die Zielsetzung der Arbeit nicht relevant. Weiterhin werden erst seit dem Jahr 2018 die schriftlichen Anfragen an das GBZA mit in die Gesamtstatistik des LABW eingerechnet. Um jedoch die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurden in dieser Darstellung auch die Zahlen bis 2015 mit in die Berechnung aufgenommen.

schriftlichen Auskünfte im zweistelligen Prozentbereich auf.⁷² Im GLAK und im GBZA stiegen die Werte in beiden Pandemie Jahren sprunghaft.

In einem direkten Zusammenhang mit den schriftlichen Auskünften steht oftmals das Anfertigen von Reproduktionen⁷³ durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive. Ebenso wie bei den schriftlichen Auskünften stiegen auch hier die Kennzahlen in den Pandemie Jahren signifikant an. Die Statistik des GLAK zeigt zudem, dass die Anzahl der durch externe Nutzerinnen und Nutzer eingereichten Repro-Aufträge ebenso kontinuierlich steigt, sich im Zeitraum der Pandemie jedoch signifikant erhöht hat.⁷⁴

Insgesamt verstärken diese Ergebnisse die These der Entwicklung zu einer hybriden Nutzung. Was das langfristig für die Archive bedeuten könnte und welche Herausforderungen dadurch im archivischen Arbeitsalltag entstanden sind bzw. noch entstehen werden, soll nun unter Einbeziehung von Erkenntnissen aus Archivwissenschaft und Archivmanagement erörtert werden.

2.6. Hybride Archive – Künftige Herausforderungen für das Archivmanagement

Eines ist offensichtlich: das Verhalten unserer Nutzerinnen und Nutzer ändert sich, sie sind bereits in der „digitalen Transformation“⁷⁵ angekommen. Der damit verbundene und notwendige Aufbau von Parallelstrukturen zeigt deutlich, dass das Konzept der »offenen Archive« nicht ausschließlich auf Webcontents ausgelegt sein darf.⁷⁶

⁷² Hiervon weichen nur das HStAS und Abteilung 2 ab. Im HStAS gab es im Jahr 2020 nur einen geringen Anstieg und im darauffolgenden Jahr sogar einen leichten Rückgang in der Anzahl der schriftlichen Auskünfte. In Abteilung 2 stieg die Anzahl der Anfragen im Jahr 2020 hingegen um 161,82%. Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xliii.

⁷³ Unter dem Wert der „abgegebenen Reproduktionen“ werden innerhalb des LABW verschiedene Daten zusammengeführt. Hierzu zählen nicht nur die beim Archiv direkt in Auftrag gegebenen Reproduktionen, sondern beispielsweise auch von den Nutzerinnen und Nutzern selbst angefertigten Kopien bzw. Scans. Nicht alle Standorte konnten im Nachhinein Aussagen darüber geben, wie hoch der Anteil der Reproduktionen war, die vom Archiv selbst angefertigt wurden. Aus diesem Grund wurden in der Analyse nur diejenigen Standorte berücksichtigt, die diesen Wert präzise angeben konnten, um eine Verfälschung der Ergebnisse zu vermeiden.

⁷⁴ Diese Information übermittelte Dr. Martin Stingl der Referendarin am 17.03.2022 per Mail.

⁷⁵ Glauert, Mario: Quo vadis Lesesaal: Die digitale Transformation der Archivbenutzung, in: Büttner, Stephan (Hrsg.): Die digitale Transformation in Institutionen des kulturellen Gedächtnisses: Antworten aus der Informationswissenschaft. Berlin (2019), S. 25-39, hier S. 25.

⁷⁶ Vgl.: Gillner, Bastian: Offene Archive (2018), S. 20.

Jedoch darf dabei nicht verschwiegen werden, dass hiermit immer ein Mehraufwand für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive verbunden ist. Sowohl eine Online-Nutzerberatung als auch die Nutzerhotline müssen durchgehend betreut werden. Insbesondere die steigenden Anrufzahlen bei der Nutzerhotline des LABW zeigen, dass hiermit langfristig Ressourcen gebunden werden. Setzt sich der Trend fort, wird es einerseits notwendig sein, die bisherige technische Lösung zu überdenken, da bisher nur in den Diensträumen präsenste Personen für die Betreuung der Hotline in Frage kommen. Andererseits müssen Fragen nach den personellen Ressourcen gestellt werden. Bisher wird dieses Angebot zusätzlich geleistet, bei einem weiteren Anstieg der Nutzungsfrequenz wird der Kreis derjenigen, die in die Betreuung der Hotline involviert sind, erhöht werden müssen. Über die künftige Ausgestaltung der Nutzerhotline wird LABW-intern momentan diskutiert, ihre langfristige Etablierung gilt jedoch als gesichert.

Ähnliche Fragen stellen sich bei der Etablierung einer Online-Nutzerbetreuung. Welche Formate bieten sich hierfür an? Wie soll das gewählte Format technisch umgesetzt und in den bestehenden Webauftritt integriert werden? Wer soll die Online-Beratung durchführen? Kann das bisher in den Lesesälen eingesetzte Personal diese Aufgabe mithilfe von Schulungen und Weiterbildungen künftig übernehmen? Wie wirken sich diese Veränderungen auf zukünftige Stellenbeschreibungen, Stellenbewertungen und damit auf die Personalplanung von Archiven aus? Die fehlenden Erfahrungen im deutschsprachigen Archivwesen mit diesen Fragen lassen keine abschließende Beantwortung zu.

Neben diesen potentiellen Herausforderungen offenbaren die statistischen Werte ganz gegenwärtige Schwierigkeiten, denen sich die Archivarinnen und Archivare insbesondere während der Pandemie stellen mussten. Hierzu gehört die Anzahl der schriftlichen Auskünfte. Trotz der steigenden Tendenz über die Jahre hinweg, verzeichnen einige der Standorte des LABW einen regelrechten Boom während der Pandemie. Im GLAK stieg der Wert von 2020 auf 2021 um 66,5%. Vergleicht man den Wert des Jahres 2021 mit dem des letzten Jahres vor der Pandemie, erkennt man, dass das GLAK 2021 mehr

als doppelt so viele schriftliche Auskünfte erteilte als noch zwei Jahre zuvor.⁷⁷ Nahe-
liegende Gründe hierfür sind einerseits die fehlende Zugangsmöglichkeit zum Archiv
und andererseits das bereits erörterte Argument der Sicherheit.

Zusätzlich erforderte die Beantwortung von Anfragen während der Lesesaalschließun-
gen und der Zeiten mit strikten Zugangsbeschränkungen oftmals ein höheres qualita-
tives Investment der Archivarinnen und Archivare. Entsprechend der Aussagen von
Mitarbeitern des GLAK und des StAL traf dies vor allem auf wissenschaftliche An-
fragen zu, da man die Nutzerinnen und Nutzer bei ihrer Recherche nach den von ihnen
genannten Informationen unterstützen musste, was hin und wieder auch das Nachlesen
im entsprechenden Archivalie bedeutete. Ein Mitarbeiter des HZAN bestätigte dies und
ergänzte, dass man gerade während der Pandemie sehr darum bemüht war, Reisen der
Nutzerinnen und Nutzer ins Archiv auf sehr umfangreiche Forschungsvorhaben zu be-
schränken.⁷⁸

Einen ähnlich starken Anstieg ist bei der Anzahl der durch die Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter angefertigten Reproduktionen während der Pandemie zu verzeichnen.
Hierbei, so die Auskunft von Mitarbeitern aus dem StAL und dem StAS, stieg nicht
nur die Anzahl der Reproaufträge mit geringem Umfang. Für den Arbeitsalltag im Ar-
chiv ungleich schwieriger gestaltete sich die Abarbeitung der Repro-Aufträge von so-
genannten „Power-Usern“,⁷⁹ also Nutzerinnen und Nutzern, die umfangreiche Repro-
Bestellungen aufgaben. Gleichzeitig ist der Trend erkennbar, dass Nutzerinnen und
Nutzer immer öfter dazu bereit sind, mehr in Reproduktionen zu investieren, wenn sie
dafür auf einen Archivbesuch verzichten können.

Die Archive des LABW reagierten auf den damit verbundenen Mehraufwand sehr un-
terschiedlich. Teilweise wurden die frei gewordenen zeitlichen Ressourcen von Mit-
arbeitern genutzt, die durch die Pandemie weniger eingebunden waren, wie beispiels-
weise im HStAS.⁸⁰ Dieses Umschichten von Ressourcen wurde auch in anderen Ab-
teilungen wie dem GLAK angewandt, jedoch reichte dies nicht aus, um das Pensum

⁷⁷ Vgl.: Anhang 3 der Qualifikationsarbeit, S. xliii.

⁷⁸ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxi.

⁷⁹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. v.

⁸⁰ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xvii.

zu bewältigen, sodass man eine weitere Hilfskraft einsetzte.⁸¹ Im StAS wurde wiederum eine bereits vorhandene 0,25-Stelle aufgestockt.⁸²

Die Pandemie sorgte dementsprechend im Bereich der Nutzung für einen erheblichen Mehraufwand: Man etablierte mit dem gesteigerten Investment in hybride Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten höhere Nutzungsstandards. Somit ist einem Mitarbeiter des HStAS zuzustimmen, der im Interview zu der Schlussfolgerung kam, die Archive des LABW hätten sich während der Pandemie als verlässliche Service-Partner erwiesen.⁸³ Allerdings muss gefragt werden, wie dieser Mehraufwand künftig bewältigt werden soll. Denn nun wo mehr Nutzerinnen und Nutzer gelernt haben, dass die Nutzung aus der Ferne sehr gut funktionieren kann, ist es nach Ansicht der Verfasserin zweifelhaft, dass die meisten von ihnen sich in postpandemischen Zeiten mit weniger Service zufriedengeben werden. Angesichts der durch die Pandemie nochmals verschärften Finanzlage erscheint es hingegen mehr als unrealistisch, auf diese Entwicklung mit einer Forderung nach mehr Personal zu reagieren.

Aus diesen Gründen ist es eine der zukunftsnahe Herausforderungen innerhalb der Archive ihre momentanen Steuerungsinstrumente auf ihre künftige Tragfähigkeit hin zu überprüfen und gegebenenfalls durch neue zu ersetzen. Eine Möglichkeit könnte die bereits erörterte Vorabanmeldung im Lesesaal sein, weil auf diesem Weg personelle und zeitliche Ressourcen effektiver eingeplant werden können. Weiterhin wäre die Verknüpfung von physischen und digitalen Lesesaal in personeller Hinsicht eine relativ ressourcenschonende Lösungsvariante, da das hierfür notwendige Fachwissen große Überschneidungen aufweist. Weitere Entlastung könnte eine gewisse Flexibilisierung von Personalumschichtungen verschaffen. Bereits in den Stellenbeschreibungen angelegt, wäre dies eine Möglichkeit, Personal unbürokratisch in anderen Arbeitsbereichen einzusetzen, wenn die aktuelle Situation es erforderlich machen würde.

⁸¹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xii.

⁸² Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxi.

⁸³ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xix.

3. Historische Bildungsarbeit im LABW während der Pandemie

3.1. Neue Formate am LABW – eine kurze Bestandsaufnahme

Bereits im Herbst 2020 veröffentlichten verschiedene Kolleginnen und Kollegen des LABW gemeinsam eine erste Bestandsaufnahme zur „archivischen Bildungsarbeit in pandemischen Zeiten“.⁸⁴ Ausgehend davon soll im Folgenden betrachtet werden, wie sich diese Formate entwickelt haben und wie sie angenommen wurden.⁸⁵

Im Bereich der klassischen archivischen Bildungsarbeit, die historische Inhalte vermitteln soll, versuchte das LABW sein vielfältiges Angebot ins Digitale zu verlegen. Man entwickelte verschiedene Formate, die den Besucherinnen und Besuchern unterschiedliche Partizipations- und Interaktionsmöglichkeiten boten: Viele der bereits physisch geplanten Ausstellungen wurden durch Drittanbieter komplett digitalisiert und somit online »erlebbar« gemacht.⁸⁶ Ebenso ermöglichte man es, an den Ausstellungseröffnungen oder dem zugehörigen Rahmenprogramm in Form von Live-Übertragungen teilzunehmen.⁸⁷ Bei manchen der zugehörigen Vorträge konnten die Online-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer über die Chatfunktion Fragen stellen, die dann im Anschluss an den Vortrag beantwortet wurden. Andere Ausstellungseröffnungen wiederum, die in Präsenz durchgeführt werden konnten, wurden aufgezeichnet und anschließend als Webcontent zur Verfügung gestellt.⁸⁸ Ebenso ins Digitale transferiert wurden alleinstehende Veranstaltungen wie Fachvorträge oder Buchvorstellungen.⁸⁹

⁸⁴ Vgl.: Naumann, Kai [et al.]: Archivische Bildungsarbeit in pandemischen Zeiten. Online-Artikel (zuletzt besucht am 24.03.2022).

⁸⁵ Aufgrund der Vielzahl der Angebote, die das LABW während der Pandemie hervorgebracht hat, werden diese im Folgenden in Kategorien eingeteilt und unter Einbeziehung aussagekräftiger Beispiele zusammengefasst. Die technischen Aspekte der Online-Angebote werden nur mit in die Darstellung einbezogen, wenn dies für die Fragestellung der Arbeit zielführend ist.

⁸⁶ Beispielsweise wurde für die Ausstellung „Nation im Siegesrausch“ eine virtuelle Führung erstellt. Diese ist online abrufbar unter: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/nachrichten/70620#:~:text=Das%20Hauptstaatsarchiv%20Stuttgart%20pr%C3%A4sentierte%20noch,zur%20Ausstellung%20in%20vier%20Kapiteln>. (zuletzt besucht am 19.11.2022).

⁸⁷ Der ursprüngliche Livestream zur Ausstellung „Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen“ kann immer noch auf der Ausstellungsseite abgerufen werden, vgl.: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugaenge/68544> (zuletzt abgerufen am 19.11.2022).

⁸⁸ Vgl. hierzu das Video zur Eröffnung der Ausstellung „Margarethe von Savoyen: Die Tochter des Papstes“. Online verfügbar unter: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugaenge/68544> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

⁸⁹ So beispielsweise die Buchvorstellung und Podiumsdiskussion im StAWt am 14.07.2021 mit dem Titel „Der Wertheimer Dichter, Schulmann und Rentmeister Nikolaus Rüdinger (ca. 1530-1581)“. Die Ankündigung ist immer noch online verfügbar unter <https://www.landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/termine/72828> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

Manche unserer Online-Ausstellungsangebote enthalten jedoch viel mehr Möglichkeiten für die Besucherinnen und Besucher. Der Webauftritt der Ausstellung „Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen“⁹⁰ bietet beispielsweise zwei Appanwendungen an, mit denen man die Inhalte der Ausstellung spielerisch vertiefen konnte und dies sowohl physisch in der Ausstellung als auch von zu Hause aus. Zur Realisierung dieser Zusatzangebote arbeitete man mit Kooperationspartnern zusammen.⁹¹ Eine Strategie, die auch an anderen Standorten des LABW genutzt wurde, um Veranstaltungen ins Digitale zu transferieren.⁹² Nach Auskunft eines Mitarbeiters der Abteilung ‚Zentrale Dienste‘ wurden die Seiten des LABW auf denen die virtuellen Rundgänge und Ausstellungen zu finden sind, im Jahr 2021 insgesamt 5.000 Mal aufgerufen, was mehrere Hundert Aufrufe pro Seite bedeuten würde,⁹³ eine beachtliche Resonanz. Um dessen Potential jedoch langfristig besser einschätzen zu können, empfiehlt sich künftig eine differenzierte Auswertung, beispielsweise durch das Etablieren neuer Kennzahlen, sowie durch das Einrichten von Feedbackmöglichkeiten, wie möglicherweise mit einem virtuellen Gästebuch.

In den Bereich der klassischen Bildungsarbeit gehören auch die wissenschaftlichen Veranstaltungen, also Workshops und Tagungen wie der 80. Südwestdeutsche Archivtag, der 2021 komplett als online-Veranstaltung angeboten wurde. Mit seinen insgesamt 291 Teilnehmern war es der bisher am stärksten besuchte Südwestdeutsche Archivtag zu dem auch Kolleginnen und Kollegen aus weiter entfernten Gebieten den virtuellen Weg fanden.⁹⁴

Insbesondere im Sommer 2021, wo sich die Infektionslage temporär etwas entspannte, bot man solche Veranstaltungen anteilig in hybrider Form an. Zumeist gab es hierbei eine Moderatorin oder einen Moderator, der die Fragen aus dem Online-Publikum dann weiterleitete.⁹⁵ Trotz der grundsätzlich positiven Rückmeldungen der Teilneh-

⁹⁰ Vgl.: Anm. 87.

⁹¹ Vgl.: Anm. 87.

⁹² Beispielsweise arbeitet das StAS mit dem Hohenzollern-Geschichtsverein oder dem Kreiskulturforum Sigmaringen bei der Realisierung von Online-Veranstaltungen zusammen, vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxiii.

⁹³ Diese Informationen übermittelte ein Mitarbeiter der Abt. 1 der Autorin am 08.03.2022 per Mail.

⁹⁴ Die Teilnehmerzahlen übermittelte ein Mitarbeiter des LABW am 24.03.2022 per Mail.

⁹⁵ Ein solcher Hybridvortrag fand beispielsweise im GBZA am 23.11.2021 zum Thema "Vom Lagerbuch zum modernen Grundbuch – Der Einfluss der Landesvermessung auf das moderne Grundbuchwesen" statt. Die Veranstaltungsankündigung ist noch abrufbar unter: <https://landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/termine/73440> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

merinnen und Teilnehmer beobachtete eine Mitarbeiterin des StAWt, dass es schwierig sei eine lebhaftere Diskussion »hybrid« zu führen und daher der Diskussionsanteil sinken würde.⁹⁶

Der zweite große Bereich der historischen Bildungsarbeit umfasst die Veranstaltungen, in denen Medien- und Quellenkompetenz vermittelt werden soll, um Nutzerinnen und Nutzern das Arbeiten im Archiv zu erleichtern. Vor der Pandemie fand dies hauptsächlich in Form von Workshops und Seminaren statt. Ein Mitarbeiter des HZAN erklärte, dass gerade solche Formate außerordentlich gut ins Digitale übertragbar seien, da man lediglich das Medium wechseln müsse. Die am LABW, insbesondere im HZAN und im StAWt, gemachten Erfahrungen bestätigen diese These. Allein das HZAN bot vom Beginn der Pandemie bis zum Februar 2022 insgesamt 42 Online-Veranstaltungen an, die von 828 Personen besucht wurden. Insbesondere bei den ersten angebotenen Kursen überstieg die Anmeldezahl die Anzahl der maximalen Teilnehmer oft um ein Vielfaches, weswegen diverse Veranstaltungen, wie beispielsweise ein Seminar zur Einführung in die Familienforschung mehrmals angeboten werden musste, um der enormen Nachfrage gerecht werden zu können.⁹⁷

Die digitalen Formate zeigen weiterhin eindeutige qualitative Vorteile. Insbesondere die Möglichkeit, am PC selbst direkt Erklärungen nachvollziehen, sie ausprobieren und testen zu können, erhöhe die Interaktionsmöglichkeiten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer enorm, wie ein Mitarbeiter des StAL feststellen konnte.⁹⁸ Weiterhin wurden durch das Online-Format zum einen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewonnen, die aus geographischen Gründen ansonsten nicht den Weg in den entsprechenden Standort auf sich genommen hätten. Andererseits würden, so ein Mitarbeiter des StAL, vor allem die Veranstaltungen in den Abendstunden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt, die zumeist aus familiären Gründen ansonsten nicht die Möglichkeit gehabt hätten, solche Veranstaltungen zu besuchen. Somit hätte man gleichzeitig das Altersspektrum der Nutzergruppen erweitern können.⁹⁹ Abschließend ist anzumerken,

⁹⁶ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxiii.

⁹⁷ Vgl.: Ebenda.

⁹⁸ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. viii.

⁹⁹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxiii. Der Mitarbeiter wies zugleich daraufhin, dass es auch etablierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Veranstaltungen im HZAN gäbe, die kein Interesse an Online-Veranstaltungen hätten, sondern lieber auf die Rückkehr zur Präsenz warten würden, vgl.: Ebenda.

dass auf diesem Weg ein weiterer barrierefreier Zugang zu den Angeboten des LABW geschaffen wurde.

3.2. Historische Bildungsarbeit im Web 3.0 oder Rückkehr zum Altbewährten?

Das LABW hat mit dem pandemiebedingten schnellen Transfer seiner Bildungsangebote ins Digitale seinen innovativen Charakter eindeutig unter Beweis gestellt. Positive Rückmeldungen kamen nicht nur von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sondern auch aus der regionalen Presse.¹⁰⁰ Trotzdem haben die langfristigen pandemischen Einschränkungen gezeigt, dass das »digitale Erleben« insbesondere im kulturellen Bereich an seine Grenzen stößt. Die hier sinkenden Teilnehmerzahlen sind nicht nur auf eine gewisse Online-Müdigkeit des Publikums zurückzuführen, so ein Mitarbeiter des GLAK, sondern sie belegen gleichzeitig, dass die Menschen den Austausch und die Geselligkeit bei kulturellen Veranstaltungen vermissen würden. Dieses »Erleben« könne nicht digital ersetzt werden, weswegen es seiner Meinung nach wichtig sei, die Menschen schnellstmöglich wieder zu Präsenzveranstaltungen einzuladen, sofern es das Infektionsgeschehen zulassen würde.¹⁰¹

Die zunehmende Durchdringung der menschlichen Lebenswelt mit on-demand-Angeboten spricht allerdings gegen eine Rückkehr zu ausschließlichen Präsenzveranstaltungen. Vor dem Hintergrund von Aspekten wie Reichweitenerhöhung, dem Wunsch nach steigender Barrierefreiheit und in diesem Fall einer möglichen Nachnutzbarkeit von Aufzeichnungen bietet sich hier ein weiterer dauerhafter Zugang zum Archiv und seinen Angeboten für potentielle Nutzerinnen und Nutzer.

Flexibilität, eine Steigerung der Reichweite und der Barrierefreiheit sind ebenso wichtige Argumente für die künftige Etablierung von Hybridveranstaltungen. Insbesondere Veranstaltungen für das wissenschaftliche Publikum könnten somit dauerhaft höhere Teilnehmerzahlen aus einem größeren geographischen Gebiet generieren, ebenso wie die Möglichkeit besteht, unkompliziert Gastreferenten einzuladen.

¹⁰⁰ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxviii.

¹⁰¹ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxiii.

Dies bedeutet nicht, künftig auf Präsenzveranstaltungen verzichten zu müssen. Seminare und Workshops, ebenso wie Ausstellungsführungen sollten für das Stammpublikum wieder möglich gemacht werden. Allerdings haben insbesondere die Erfahrungen aus dem HZAN und dem StAWt gezeigt, dass im Hinblick auf die Vermittlung von Medien- und Quellenkompetenz die Online-Seminare und Workshops Möglichkeiten der Partizipation schaffen, die in einem Vortragssaal nicht gegeben sind.

Wie sich die künftige Strategie der einzelnen Standorte des LABW hinsichtlich der historischen Bildungsarbeit gestalten wird, muss jedes Haus für sich unter Berücksichtigung seiner Ressourcen, Standortfaktoren und den Bedürfnissen seines Stammpublikums entscheiden. Erst Erfahrungen aus postpandemischen Zeiten werden offenbaren, welche Angebote sich dauerhaft etablieren werden.

4. Corona als Chance? Sichtbarkeit der Archive im LABW während der Pandemie

Was heißt »Sichtbarkeit« der Archive? Eigentlich ist die Frage bereits falsch formuliert, denn sie suggeriert die Möglichkeit einer pauschalen Antwort. Jeder »Weg«, der Nutzerinnen und Nutzer ins Archiv führt oder sie zu »Konsumenten« von Bildungsangeboten macht, ist ein Beleg dafür, dass das Archiv aktiv »gesehen« wird.

Daher erscheint es sinnvoller, andere Fragen zu stellen: Welche Wege ins Archiv kann das jeweilige Archiv mit seinen spezifischen Ressourcen anbieten? Was erscheint aufgrund seines Standorts überhaupt sinnvoll? Wie kann man mit dem geringstmöglichen Aufwand den größtmöglichen Effekt erzielen? Und da selbst innerhalb der Archive des LABW die Antworten auf diese Fragen zum Teil sehr verschieden ausfallen würden, kann es eben keine pauschale Antwort geben.

Selbstverständlich braucht ein Landesarchiv ein gemeinsames Branding, allerdings muss dieses Spielräume für die einzelnen Standorte ermöglichen. Vor allem Mitarbeiter des GLAK und des StAF sprachen bezüglich der Sichtbarkeit eines Archivs von einer notwendigen spezifischen Raum- und Ressourcenanalyse. Diese würde nicht nur

Möglichkeiten, sondern eben auch Grenzen offenbaren, innerhalb denen man sich als Archiv verorten müsse, um seine eigene »Sichtbarkeitsstrategie« zu entwickeln.

Die Pandemie hat gegenwärtige und künftige Trends eindeutig hervortreten lassen: Hybride Nutzung und der Wunsch nach digitalen Angeboten im Bereich der Historischen Bildungsarbeit, teilweise on-demand, sind Entwicklungen, an die sich auch Archive künftig stärker orientieren müssen. Dabei eröffnet sich ihnen die Chance, ihre Sichtbarkeit als Dienstleister und Vermittler deutlich zu erhöhen. Gleichzeitig offenbart die Pandemie erneut die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den eigenen Ressourcen.

Ausgangspunkt aller archivarischen Tätigkeiten muss immer die Erfüllung des gesetzlichen Auftrags sein. Überlieferungsbildung und Erschließung seien, so ein Mitarbeiter des StAS, die wirksamste Strategie zur Erhöhung der Sichtbarkeit eines Archivs, da dies die Grundlage für die Nutzung der Bestände darstellen würde.¹⁰² Dem ist zuzustimmen, jedoch müssen unter Berücksichtigung des sich ändernden Nutzungsverhaltens die Erschließungsinformationen auch online zugänglich gemacht werden.

Weitere Möglichkeiten, wie das Anbieten von Angeboten zur Historischen Bildungsarbeit, ist immer eine Standort- und eine Ressourcenfrage. Begreift man sich, wie das GLAK, als ein Akteur innerhalb der Kulturszene von Karlsruhe, dann muss man kulturelle Veranstaltungen anbieten. Merkt man, dass das Zielpublikum hierbei Präsenzveranstaltungen bevorzugt, sollte man dies berücksichtigen.

Die eigene »Sichtbarkeit« zu erhöhen, kann allerdings auch erreicht werden, indem man eventuell vorhandene ungünstige Standortfaktoren versucht zu kompensieren. Besonders gut gelungen ist dies dem StAWt und dem HZAN. Die entsprechenden Standorte liegen abgelegen, außerhalb von »Kulturmeilen« und sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zu erreichen. Die vielfältigen Online-Kursangebote konnten dies zumindest teilweise ausgleichen, wobei man die eigene Sichtbarkeit nicht nur gegenüber potentiellen Nutzerinnen und Nutzern erhöhte, sondern auch innerhalb der Archive des LABW.

¹⁰² Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. xxxiii.

Ein weiterer möglicher Weg ist die Vernetzung des Archivs im Web. Ein Mitarbeiter des StAL nutzte vor allem die Zeit des zweiten Lockdowns zur stärkeren Vernetzung des StAL-Accounts auf Facebook mit anderen Kultureinrichtungen, was dessen Sichtbarkeit im Netz enorm gesteigert habe.¹⁰³ Diesbezüglich müsste jedoch diskutiert werden, inwieweit hier die Interessen des Landesarchivs und des einzelnen Hauses miteinander in Einklang stehen. Möchte man, dass sich jedes Haus mit einem eigenen Account präsentiert oder möchte man einen landesarchivseinheitlichen Auftritt in den SocialMedia?

Zumindest, so könnte man an dieser Stelle vielleicht zusammenfassen, hat Corona den einzelnen Standorten die Möglichkeit gegeben, sich aktiv mit ihren Sichtbarkeitsstrategie auseinanderzusetzen und geholfen, neue Werkzeuge zu entwickeln, diese auch künftig weiter zu erhöhen.

5. Nutzung in der Pandemie am LABW – ein (Zwischen?-)Fazit

Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Doch für den Bereich der archivischen Nutzung kann bereits jetzt eine verstärkte „digitale Transformation“¹⁰⁴ festgestellt werden. Nutzung findet zunehmend hybrid statt. Im Zuge der Pandemie etablierte das LABW neue »Wege« ins Archiv, die die Nutzung aus der Ferne unterstützten: Online-Sprechstunden, Online-Nutzerberatungen und die Servicenummer erweitern das Angebot der niederschweligen Zugangsmöglichkeiten. Trotz dessen, dass die Mehrheit von ihnen als Reaktion auf die pandemischen Einschränkungen eingerichtet wurde, sollen fast alle von ihnen auch nach der Pandemie weiter angeboten werden.

Grund hierfür ist, dass die Verlagerung der Nutzung in den Backstage-Bereich der Archive bereits lange vor der Pandemie eingesetzt hat: Nutzerinnen und Nutzer nahmen zunehmend die vorhandenen Online-Möglichkeiten wahr oder formulierten ihre Anfragen schriftlich und ließen sich die benötigten Reproduktionen immer häufiger nach Hause schicken. Die Lesesäle hingegen wurden von Jahr zu Jahr weniger frequentiert. Selbst feste Nutzergruppen wie beispielsweise die Wissenschaftlerinnen und

¹⁰³ Vgl.: Anhang 2 der Qualifikationsarbeit, S. vii.

¹⁰⁴ Glauert, Mario: Digitale Transformation (2019), S. 25.

Wissenschaftler kommen immer selten ins Archiv, da sie in unseren Lesesälen zumeist nur eine Materialauswahl treffen und diese dann selbst reproduzieren oder reproduzieren lassen.

Die Covid-19-Pandemie kann bezüglich dieser Entwicklung als Booster angesehen werden, der zugleich damit verbundene Auswirkungen auf den archivischen Arbeitsalltag deutlich hervortreten lässt: Jede weitere geschaffene Zugangs- und Nutzungsmöglichkeit bindet Ressourcen. Nutzung aus der Ferne entlastet unsere Nutzerinnen und Nutzer, sorgt jedoch gleichzeitig für einen Anstieg der Arbeitsbelastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Archiven. Somit muss langfristig darüber nachgedacht werden, welche Nutzungsstandards mit den vorhandenen Ressourcen erfüllt werden können. Hierzu bedarf es einer neuen strategischen Ausrichtung, die vorhandene Strukturen kritisch hinterfragt, Personal gezielt und flexibel zugleich einsetzt und trotzdem die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer in den Mittelpunkt stellt. Weiterhin müssen die vorhandenen Möglichkeiten der Online-Recherche und der Online-Nutzung weiter ausgebaut werden. Insbesondere eine Forcierung der Online-Bereitstellung von Erschließungsinformationen stellt nach Ansicht der Autorin eine wichtige Entlastungsmöglichkeit dar. Somit gilt es künftig, einen verstärkten Diskurs über die Priorisierung von Arbeitsprozessen und archivischen Aufgaben zu führen, um eine Balance zwischen Servicegedanken und Machbarkeit zu erreichen und dauerhaft zu etablieren.

Hinsichtlich der Entwicklung der historischen Bildungsarbeit ist die Booster-Wirkung durch die pandemiebedingten Einschränkungen noch viel stärker spürbar. Ohne die Pandemie hätte das LABW nicht in so kurzer Zeit ein so reichhaltiges Tableau von digitalen und virtuellen Bildungs- bzw. Kulturangeboten entwickelt. Die Sichtbarkeit der Archive und ihrer Angebote stieg. Gerade die Entwicklung innerhalb des LABW zeigt, dass Archive innovativ, kreativ und nachhaltig sein können. Die Nachnutzbarkeit von Ausstellungsinhalten und anderen Angeboten ist ebenfalls immens gestiegen, weswegen dies künftig bereits bei der Planung von Veranstaltungen mitgedacht werden sollte.

Die Ressourcenfrage stellt sich auch in Bezug auf das Investment in historische Bildungsarbeit und zwar ungleich höher als für die Kernaufgabe der Nutzung. Noch ist sie kein Bestandteil unseres gesetzlichen Auftrags, zugleich erzeugt sie jedoch die

meiste Sichtbarkeit. Daher ist es essentiell in diesem Bereich mit so wenigen Ressourcen wie möglich, den größtmöglichen Effekt zu erzielen. Dementsprechend muss jedes Archiv anhand einer eingehenden Analyse seiner Standortfaktoren, den Interessen seiner Stammnutzerinnen und Stammnutzer und seiner Ressourcen eine Strategie entwickeln, wie man sich innerhalb der historischen Bildungsarbeit positionieren kann und möchte.

Die Covid-Pandemie ist somit dafür mitverantwortlich, dass sich das LABW, sowie wahrscheinlich auch die meisten anderen Archive, künftig neuen Herausforderungen stellen muss. Gleichzeitig löste sie einen beachtenswerten Entwicklungsschub aus, zumindest im Bereich der Nutzung und der historischen Bildungsarbeit. Wie viele der hier dargelegten Innovationen dauerhaft angeboten werden können, ist eine Frage, die spätere Untersuchungen beantworten müssen.

Interessant wäre es jedoch, Untersuchungen wie diese auch für andere Landesarchive, sowie für Kommunalarchive und Archive anderer Sparten anzufertigen. Viele der hier dargelegten Entwicklungen, gerade im Bereich der klassischen Nutzung, sind keine, die ausschließlich auf das LABW zutreffen. Insbesondere bezüglich der Etablierung eines digitalen Lesesaals als Pendant zum physischen Lesesaal wäre ein intensiver Erfahrungsaustausch wünschenswert. Jedoch sollte man weniger über technische und rechtliche Aspekte berichten bzw. diskutieren, sondern die Erfahrungen und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer stärker in den Fokus stellen. Nutzerforschung ist ein Desiderat in der archivischen Fachwelt. Die wenigen vorhandenen Studien zeigen jedoch, dass bereits kleine Veränderungen im Sinne der Nutzerinnen und Nutzer auch Entlastung für die Archivarinnen und Archivare schaffen können.

Wie sich die Covid-19-Pandemie auf die anderen Kernaufgaben der Archive ausgewirkt haben, ist ebenso eine bisher nur unzureichend beantwortete Frage, der man sich künftig widmen könnte. Für den hier untersuchten Bereich kann festgehalten werden, dass, wie so oft in der Geschichte, Krisen und Katastrophen oftmals als Motoren für zukunftsweisende Entwicklungen fungierten.

6. Zusammenfassung

Archivische Nutzung lebt vom Austausch zwischen dem Archiv und seinen Nutzerinnen und Nutzern. Während der Pandemie war die ‚klassische‘ Form der Nutzung nur eingeschränkt möglich. Nutzerinnen und Nutzer fanden jedoch andere ‚Wege‘ ins Archiv, schriftlich, telefonisch oder digital. Somit verstärkte die Covid-19-Pandemie eine bereits existierende Entwicklung: die hybride Nutzung. Gleichzeitig transferierte das LABW seine Angebote im Bereich der historischen Bildungsarbeit ins Digitale, um auch hier eine Nutzung ‚auf Distanz‘ zu ermöglichen, was der Sichtbarkeit des LABW enorm zuträglich war.

Die Ausrichtung auf die Bedürfnisse von Nutzerinnen und Nutzern führt dauerhaft zu einer Verschiebung der Nutzung in den Backstage-Bereich der Archive sowie zu einer stärkeren Arbeitsbelastung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Somit gilt es flexible Personal- und Zeitmanagementinstrumente zu entwickeln, um für diese Herausforderungen dauerhaft gewappnet zu sein.

Literaturverzeichnis

I. Literatur

Brakmann, Thomas: Benutzung unter Corona Bedingungen: die Abteilung Osnabrück schildert ihre Sicht auf die Nutzung unter Pandemie-Bedingungen. In: NLA-Magazin (2021), S. 42-43.

Friedrich, Christine; Schlemmer, Martin: Beratung als AHA-Erlebnis? Elektronische Behördenberatung unter Pandemie-Bedingungen? In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 26-31.

Gillner, Bastian: Offene Archive: Archive, Nutzer und Technologie im Miteinander. In: Der Archivar 71,1 (2018), S. 13-21, hier S. 20.

Gillner, Bastian: #neuland – Die Entdeckung der digitalen Archivstrategie, in: in: Bartel-Heuwinkel, Heike [et al.] (Hrsg.): Servicegedanke (2018), S. 138-147.

Gillner, Bastian: Aufgewacht, aufgebrochen, aber noch nicht angekommen. Vortrag am 23. November 2012 auf der Tagung „Offene Archive? Archive 2.0 im deutschen Sprachraum (und im europäischen Kontext)“. Redaktionell bearbeitet und aktualisiert von Joachim Kemper, veröffentlicht auf dem Blog Archive 2.0, verfügbar unter: <https://archive20.hypotheses.org/454> (zuletzt besucht am 21.03.2022).

Glauert, Mario: Quo vadis Lesesaal: Die digitale Transformation der Archivbenutzung, in: Büttner, Stephan (Hrsg.): Die digitale Transformation in Institutionen des kulturellen Gedächtnisses: Antworten aus der Informationswissenschaft. Berlin (2019), S. 25-39.

Gusseck, Anja; Worm, Peter: Nicht in Panik verfallen, sondern organisieren! Das Stadtarchiv Münster und die Corona-Krise. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 2-5.

Höffgen, Celina: Corona-Videobox und Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die Arbeit im Stadtarchiv Bad Oldesloe in Zeiten von Corona. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 36-38.

Horn, Vincent; Schwepper, Cornelia: Die Corona-Pandemie aus der Sicht alter und hochaltriger Menschen. Mainz (2020), hier S. 7. Online-verfügbar unter: https://www.sozialpaedagogik.fb02.uni-mainz.de/files/2020/11/Die-Corona-Pandemie-aus-der-Sicht-alter-Menschen_Nov_2020.pdf (zuletzt besucht am 21.03.2022).

Haberer, Stephanie: Willkommen im virtuellen Lesesaal: Archivbenutzung heute und morgen, in: Brakmann, Thomas (Hrsg.): (H)Ort der Geschichte: 150 Jahre Aufbewahren und Entdecken im Landesarchiv in Osnabrück: Beiträge des 14. Kolloquiums des Arbeitskreises Stadt- und Regionalgeschichte im Historischen Verein Osnabrück am

10. Mai 2019 (Kleine Schriften des Niedersächsischen Landesarchivs 2). Osnabrück (2020), S. 79-88.

Keitel, Christian: Zwölf Wege ins Archiv. Umriss einer praktischen Archivwissenschaft. Stuttgart (2018).

Meusch, Matthias; Wiech, Martina: Visitenkarte des Archivs und Ort der Begegnung mit den Quellen – Der Lesesaal am Standort Duisburg des Landesarchivs NRW, in: Bartel-Heuwinkel, Heike; Beer, Janis; Langbrandtner, Hans-Werner [et al.] (Hrsg.): Der Servicegedanke beginnt im Kopf – für eine archivische Willkommenskultur (Archivhefte – LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum 50). Bonn (2018), S. 113-120.

Michlis, Christian: Lockdowns, Lockerungen und Logistik – das Wiener Stadt- und Landesarchiv während der Covid-19-Pandemie. In: *Scrinium – Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare* 75 (2021), S. 151-157.

Naumann, Kai; Aumüller, Michael; Eifert, Stephanie; Friesen, Inka; Krauth, Wolfgang; Meyenberg, Birgit; Schaupp, Monika; Schellinger, Anja; Schludi, Ulrich; Wolf, Christina: Archivische Bildungsarbeit in pandemischen Zeiten. Veröffentlichung auf der Plattform „archive 2.0“ am 05. Oktober 2020, online verfügbar unter: <https://archive20.hypotheses.org/9859>.

Plassmann, Max: Lesesaal abschaffen oder erweitern? Perspektiven der Nutzung im digitalen Zeitalter, in: Stumpf, Marcus; Tiemann, Katharina (Hrsg.): „Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ...“ Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen. Beiträge des 21. Fortbildungsseminars der BKK in Kassel vom 14.-16. November 2012 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 27), S. 9-20.

Reinhardt, Christian: „Ihre Mitwirkung ist uns wichtig!“ – Die Befragung von Nutzern zur Weiterentwicklung des Serviceangebots des Hessischen Landesarchivs, in: Bartel-Heuwinkel, Heike [et al.] (Hrsg.): *Servicegedanke* (2018), S. 39-42.

Richter-Laukwitz, Grit: Zwischen Stillstand und Aufbruch – sächsische Kommunalarchive zwischen Lockdown und digitaler Neuorientierung. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 93/94 (2021), S. 16-19.

Sandner, Peter: „Virtueller Lesesaal“: originär archivspezifische Anforderungen an einen virtuellen Nutzungsbereich, in: Storm, Monika; Becker, Irmgard Christa; Fritz, Eberhard (Hrsg.): *Neue Wege ins Archiv: Nutzer, Nutzung, Nutzen / 84*. Deutscher Archivtag in Magdeburg (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 19); S. 37-45.

Schilling, Doris: Die Krise als Chance: das Staatsarchiv Altenberg verdankt Corona ein erfolgreiches Home-Office-Projekt. In: *Archive in Thüringen* (2020), S. 25-26.

Schlemmer, Martin: Klopfschreie aus dem „Hausarrest“ - Können Archive aus der Coronakrise lernen? Die Pandemie und das Arbeiten aus der Distanz. In: Der Archivar 73,3 (2020), S. 286-290.

Schnur, David: Zu den Auswirkungen der Coronakrise auf die Kennzahlen von Archiven: Die Nutzerstatistik des Stadtarchivs Schwäbisch-Gmünd. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 20-22.

Schwenke, Stephan: Erfahrungsbericht des Stadtarchivs Kassel während der Coronapandemie. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 14-16.

Sturm, Beate: Archivische Vorfeldarbeit in Zeiten der Corona-Pandemie. Momentaufnahme aus einem mittelgroßen Kreisarchiv. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 23-25.

Theimar, Kate: Partizipation als Zukunft der Archive. In: Der Archivar 71,1 (2018), S. 6-12.

Wolf, Thomas: „Neuer Alltag“ mit Corona im Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein. In: Archivpflege in Westfalen-Lippe 93/94 (2021), S. 6-8.

II. Online-Ressourcen

<https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/aktuelle-infos-zu-corona/uebersicht-corona-verordnungen/archiv-der-aenderungen-der-corona-verordnungen/#:~:text=Der%20Zutritt%20zu%20Landesbibliotheken%20und,einen%20negativen%20PCR%20Test%20vorlegen.> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://www.landesarchiv-bw.de/> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/termine/72828> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/termine/73440> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/kontakt/67157> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/nachrichten/70620#:~:text=Das%20Hauptstaatsarchiv%20Stuttgart%20pr%C3%A4sentiert%20noch,zur%20Ausstellung%20in%20vier%20Kapiteln.> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber> (zuletzt besucht am 19.11.2022).

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugabe/68544> (zuletzt abgerufen am 19.11.2022),

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/ueber-uns/46644> (zuletzt abgerufen am 19.11.2022).

https://www.tu9.de/media/fullwidth/tu9-pm_coronavirus_20-03-13.pdf (zuletzt abgerufen am 19.11.2022).

Anhang 1 – Gesprächsleitfaden Interview

I. Nutzung der Archive während der Pandemie

- 1) Wann und wie lange mussten Sie 2020 den Lesesaal in ihrer Abteilung schließen?
- 2) Wie entwickelten sich die Nutzungsanfragen zahlenmäßig während des Lockdowns und danach?
- 3) Gab es einen signifikanten Unterschied in der Nutzung von bereits vorhandenen Digitalisaten/ Online-Recherchen?
- 4) Haben Sie während der Lesesaalschließung Ihre Bemühungen hinsichtlich der qualitativen Beantwortung der Nutzeranfragen einen Unterschied zu ‚vorher‘ gemacht?
- 5) Haben Sie neue Möglichkeiten für die Nutzung während der Lesesaalschließung eingeführt? Wenn ja, welche?
- 6) Wie stehen Sie zu der Einführung der „Terminbuchung“ im Lesesaal? Wo sehen Sie die Vorteile? Wo sehen Sie Nachteile? Wie waren die Reaktionen der Nutzer auf diese Neuerung?

II. Historische Bildungsarbeit

- 1) Wie sind Sie während der Pandemie mit dem Sektor historische Bildungsarbeit umgegangen? Haben Sie neue Formate ausprobiert oder bereits bekannte stärker benutzt? Wenn ja, welche?
- 2) Wie waren die Reaktionen auf die neuen Formate? Gibt es Formate, die Sie auch nach dem Ende der Pandemie beibehalten wollen? Wenn ja, welche und warum?

III. Sichtbarkeit der Archive

- 1) Haben Sie während der Pandemie Formate ausprobiert, die Ihrer Meinung nach dauerhaft dazu dienen könnten, die Sichtbarkeit der Archive in der Öffentlichkeit zu erhöhen? Wenn ja welche Formate sind dies und wo sehen Sie deren Vorteile?
- 2) Haben Sie in anderen Archiven Formate während der Pandemie kennengelernt, die die zuvor genannten Kriterien erfüllen könnten? Wenn ja welche und warum?
- 3) Haben Sie den Eindruck, dass die Nutzer das Archiv durch die Pandemie anders wahrnehmen?

Name und Adresse:

Datum: 30 März 2022

Stephanie Eifert

Mittelgasse 13

67582 Mettenheim

An die
Archivschule Marburg
Bismarckstr. 32

35037 Marburg/Lahn

Erklärungen zur Transferarbeit

1. ***Ich versichere, dass ich die Transferarbeit selbstständig und unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.***

Unterschrift: Stephanie Eifert

2. ***Ich bin damit einverstanden, dass der geheftete Ausdruck der Transferarbeit in der Dienstbibliothek der Archivschule Marburg zur Einsicht ausgelegt werden darf.***

Unterschrift: Stephanie Eifert

3. ***Ich bin mit der Veröffentlichung des Titels der Transferarbeit im Webcontent der Archivschule Marburg einverstanden.***

Unterschrift: Stephanie Eifert